

DIE MADRASA MIR-I ARAB: ARCHITEKTUR UND REPRÄSENTATION IN BUCHARA UNTER UBAYDALLAH B. MAHMUD SULTAN*

Mustafa Tupev

„...wir werden den Platz für die Tempel im nobelsten und berühmtesten Teil der Stadt finden, fern von ehrlosen Orten und auf einem schönen und schmuckreichen Platz, in den viele Straßen münden, von denen her der Tempel in all seinen Teilen und in seiner Würde gesehen werden kann, was bei jeglichem Betrachter Frömmigkeit und Bewunderung weckt. Wenn es in der Stadt Hügel gibt, dann wird man deren höchsten Platz wählen. Aber wenn es solche hoch gelegenen Plätze nicht gibt, dann wird man die Plattform des Tempels so hoch über die Stadt legen, wie das angemessen erscheint, und man wird zu ihm über Stufen aufsteigen, denn solch ein Aufstieg wird der Frömmigkeit und der Majestät (des Tempels) dienlich sein. Die Fronten des Tempels soll man so einrichten, dass sie auf den größten Teil der Stadt blicken, damit sichtbar wird, dass die Religion zum Wächter und Beschützer der Bürger eingesetzt ist.“¹

* Der Aufsatz geht aus der Mitarbeit des Verfassers im DFG-Projekt „Denkmal und Kontext in Buchara: Öffentliche und private Architektur in Buchara in der Zusammenschau von islamischer Kunstgeschichte, Restaurierungswissenschaft und Bauforschung“ (DFG-Förderung 2008–2011) hervor. Das Forschungsprojekt wurde von Prof. Dr. Lorenz Korn (Otto-Friedrich-Universität Bamberg), Prof. Dr.-Ing. Rainer Drewello (Otto-Friedrich-Universität Bamberg), Prof. Dr.-Ing. Manfred Schuller (Technische Universität München), Dr. Florian Schwarz (Österreichische Akademie der Wissenschaften) geleitet und in Kooperation mit der Zentralen Denkmalbehörde von Usbekistan und dem Staatsmuseum Buchara durchgeführt. Für die kritische Lektüre des Textes bin ich Anja Heidenreich und Shayan Gharevi zu Dank verpflichtet. Für die Erlaubnis, im Archiv der GGIpO in Taschkent Unterlagen über die Baugeschichte der Madrasa Mir-i Arab einzusehen wie auch Pläne und historische Fotos reproduzieren zu dürfen, bin ich A. R. Rakhmonov sehr dankbar.

1 Andrea Palladio: *Die vier Bücher zur Architektur*. Wiesbaden: Marix, 2009, 281.

Gegenstand der vorliegenden Studie ist die Geschichte und Architektur der Madrasa Mir-i Arab in Buchara. Der Bau wird in zahlreichen Übersichtswerken zur Baukunst Mittelasiens als Meisterwerk erwähnt, ohne bis jetzt in einer eigenen Untersuchung gewürdigt worden zu sein.² Ungeachtet dieser Einstufung fanden bis 1970 lediglich begrenzte und notwendige Sicherungsmaßnahmen an der Anlage statt. Die Ergebnisse von bauforscherischen Untersuchungen während der sowjetischen Zeit blieben unpubliziert. Bis vor kurzem hat das Gebäude einen Großteil der ursprünglichen Dekoration bewahren können.³ Erst im Jahr

-
- 2 Vgl. die folgende Literatur: V. Šiškin: *Architekturnyje pamjatniki Buchary*. Taškent: Komitet nauki UzSSR, 1936, 58–59; B. P. Denike: *Architekturnyj ornament Srednej Azii*. Moskva-Leningrad: Akademija architektury SSSR, 1939, 186–188; B. N. Zasyppin: *Architektura Srednej Azii*. Moskva: Akademija architektury SSSR, 1948, 124–125; Galina A. Pugačenkova, Lazar I. Rempel': *Istorija iskusstv Uzbekistana*. Taškent: Iskuststvo, 1965, 327–328; dies.: *Vydajuščiesja pamjatniki architektury Uzbekistana*. Taškent: Chudožestvennaja literatura UzSSR, 1958, 82; Lazar I. Rempel': *Architekturnyj ornament Uzbekistana. Istorija razvitija i teorija postroenija*. Taškent: Chudožestvennaja literatura UzSSR, 1961, 341–346; Miloš Hrbas, Edgar Knobloch: *Die Kunst Mittelasiens*. Prag: Artia, 1965, Abb. 96–103; N. V. Baranov u. a.: *Vseobščaja istorija architektury v 12-ti tomach*, 12 Bde. Moskva: Literatura po stroitel'stva, 1969, Bd. 8, 307–309; V. Voronina: *Architectural Monuments of Middle Asia. Bukhara, Samarkand*. Leningrad: Avropa, 1969, 11; 28–29; Galina A. Pugachenkova: *Samarkand, Buchara*. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1975, 63; Burchard Brentjes: *Mittelasien. Kunst des Islam*. Leipzig: E. A. Seemann, 1982, 117–118; Sheila S. Blair, Jonathan M. Bloom: *The Art and Architecture of Islam (1250–1800)*. New Haven/London: Yale Univ. Press, 1994, 200; Thomas Leisten: „Die islamische Architektur in Usbekistan“. In: *Usbekistan: Erben der Seidenstraße*. Hg. Johannes Kalter, Margareta Pavaloi. Stuttgart: Edition Hansjörg Mayer, 1995, 96–97; A. Mirbabajev u.a.: *Madrasa Maverannachra i Chorasana*. Dušanbe: Meros, 1998, 93–94; Sergej Chmelnizkij: „Architektur der Schaibaniden und Khanfürstentümer“. In: *Islam, Kunst und Architektur*. Hg. Markus Hattstein, Peter Delius. Köln: Könemann, 2000, 436–437; Pierre Chuvin, Gerard Degeorge: *Samarkand, Bukhara, Khiva*. Paris: Flammarion, 2001, 124–127; Edgar Knobloch: *Monuments of Central Asia. A Guide to the Archaeology, Art and Architecture of Turkestan*. London u. a.: Tauris, 2001, 124–125; Anette Gangler, Heinz Gaube, Attilio Petruccioli: *Bukhara. The Eastern Dome of Islam. Urban Development, Urban Space, Architecture and Population*. Stuttgart-London: Edition Axel Menges, 2004, 90–91; 144–146.
- 3 Berichte über die Reparaturarbeiten, die zwischen 1920–1951 und 1952–1979 durchgeführt wurden, werden im Archiv der „Glavnaja Gosudarstvennaja Inspekcija po Ochrane i Ispol'zovaniju Ob'ektov kul'turnogo nasledija“ (Archiv GGIpO) in Taschkent, Usbekistan aufbewahrt. Hierüber A. S. Bornegin: *Kratkaja istoričeskaja spravka i arhitekturno-kompozicionnaja charakteristika medrese Miri Arab*. (Signatur Nr. 2045/ B 48, 1951); I. Israilov u.a.: *Issledovanija pamjatnika architektury pered načalom restavracionnych rabot. Medrese Miri Arab* (Signatur Nr. 4356/ B 79), 17–20.

1997 wurden die gesamte Außenfassade der Anlage, das Dach und mehrere Dekorfelder, darunter die der Kuppel und im Innenhof, erneuert, mit wenig Rücksicht auf die ursprüngliche Erscheinung und das Inschriftprogramm.⁴

Für das Verständnis der Architekturgeschichte im abulkhairidischen⁵ Machtbereich kommt der Madrasa Mir-i Arab eine große Bedeutung zu. Die zentrale Lage und die Monumentalität des Gebäudes, die axiale Anordnung zur Freitagsmoschee von Buchara, die Exklusivität der Dekoration, die ausgeklügelten Raumlösungen und innovativen Wölbungstechniken: All dies deutet auf einen hohen künstlerischen Anspruch. Die Bauzeit lässt sich anhand schriftlicher Quellen näher bestimmen. Die Stiftungsurkunde der Anlage, datiert Dezember 1527 ist erhalten und wird im Zentralnyj Gosudarstwennyj Archiw Respubliki Usbekistana (ZGA) in Taschkent, Fond I-323 mit Nr. 16 aufbewahrt.⁶ In der Nische des südlichen Hof-Iwans ist neben einer Koran-Inschrift eine Jahresangabe (937 H.: 1530–1531) zu lesen. Ein geschnitzter hölzerner Kenotaph ohne Inschriften kennzeichnet das Grab des arabischen Sayyids im Mausoleum der Madrasa. Südlich davon befinden sich zwei weitere Kenotaphe, die mit Fliesenmosaik dekoriert sind. Die Namen der Begrabenen sind nicht erhalten, dafür die Daten ihres Todes: 937 H./ 1530–1531 und Ramadan 942 H./ Februar–März 1536.⁷ Zwei Chronisten aus dem 16. Jahrhundert setzen die Fertigstellung des Gebäudes in das Jahr 942 H. (1535–1536).⁸ Die *in situ* erhaltenen Grab-

4 Baxtiyor Babadzhanov u.a.: *The Masterpieces of Architectural Epigraphy of Uzbekistan*. Taschkent: Fund Forum, 2011, Bd. 1, 227.

5 S. Anm. 20.

6 Darüber G. A. Džuraeva: *Vakfnye gramoty kak istočnik po sozial'no-ekonomičeskoj istorii Buchary v 16–17 vv.* Avtoreferat. Taškent 1985, 8.

7 Darüber Baxtiyor Babadjanov, Ashirbek Muminov, Jürgen Paul: *Schaibanidische Grabinschriften*. Wiesbaden: Reichert, 1997, 116.

8 Hasan Khoja Nissariy: *Muzakkiri Ahbob*, übersetzt von Ismail Bekzhon, Taschkent: Abdulla Kadiri, 1993, 28; Mulla Sharaf ad-Din A'lam: *Tarikh-i Mir Saiyid Sharif Raqim*, (MS RAS Persian 162, Library of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland, 105–106a), Übersetzung Florian Schwarz. Über die Datierung des Gebäudes in der

und Bauinschriften bestätigen, dass die dekorative Ausstattung nicht lange nach der Errichtung der Madrasa angebracht wurde. Anhaltspunkte für wesentliche bauliche Veränderungen zu einem späteren Zeitpunkt sind weder überliefert noch erkennbar.

Während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden in Buchara mehrere Madrasabauten errichtet.⁹ Dazu gehört der Komplex Ghaziyan entlang der Straße von Taq-i Sarrafan (Kuppel der Geldwechsler) zum Karakul-Stadttor, erbaut zwischen 1535 und 1542 im gleichnamigen Stadtviertel.¹⁰ Die Errichtung einer weiteren Madrasa, die zwischen 1527 und 1533 fertig gestellt wurde, befahl Mulla Mirak Latif Divan, Wesir in der Regierungszeit von Ubaydallah b. Mahmud Sultan (1512–1540).¹¹ Die Lehranstalt befand sich südlich der Taq-i Tilpak Furushan (Kuppel der Mützenverkäufer), entlang der Hauptstraße zur Taq-i Ord Furushan (Kuppel der Granatäpfel-Verkäufer) im Viertel von Mulla Amiri, unmittelbar neben der Moschee des gleichen Auftraggebers.¹² Ubaydallah Khans Sohn und Nachfolger Abd al-Aziz Khan (reg.

zweiten Handschrift vgl. B. Rozen: *Opisanije rukopisej Instituta Vostočnych Jazykov*, Bd. 3, 1896, 127.

- 9 Über die physische Erscheinung der Stadt: Attilio Petruccioli: „Bukhara and Samarkand“. In: *The City in the Islamic World*. Hg. Salma H. Jayyusi u.a. Leiden u. a.: Brill, 2008, Bd. 1, 499–514; Gangler u.a.: „Bukhara“, 68–81; Yuri Bregel: *An Historical Atlas of Central Asia*. Hg. Denis Sinor, Nicola di Cosmo. Leiden u. a.: Brill, 2003, 81. Zu den Investitionen der ersten Abulkhairiden in Infrastrukturprojekte seitens der ersten Abulkhairiden vgl. V. Filimonov, E. Nekrasova: „L'ensemble architectural de Taq-e Sarrafan à Boukhara“. In: *Cahiers d'Asie Centrale* 5–6 (1998); Yelizaveta Nekrasova: *Die Basare von Buchara. Das Antlitz einer Handelsstadt im Wandel*. Berlin: Das Arabische Buch, 1999.
- 10 Der Komplex aus zwei Lehrbauten (Ghaziyan Kalan und Ghaziyan Khurd mit einem Wasserbecken dazwischen) rechneten Reisende im 19. Jahrhundert, darunter Khanikov (1843) und Kapitän Poslavskij (1891) zu den bedeutendsten der Stadt. Auf der Karte von Parfenov-Fenin sind die Anlagen unter den Nummern 183, 184 und 185 aufgelistet. Vgl. Gangler u.a.: „Bukhara“, 69; 156; 159; 164. Ein Grundriss der Madrasa Ghaziyan Kalan publizierte Lazar I. Rempel: *Dalekoe i blizkoe. Stranicy byta, stroitel'nogo dela, remesla i iskusstva staroy Buchary*. Taškent: Literaturny i iskusstvo imeni Gafura Guljama, 1981, 141. Stiftungsurkunden der Madrasa Ghaziyan mit den Nr. 12, 1194/2, datiert 1535, und Nr. 1186/5, datiert 1542 sind im ZGA in Taschkent, Fond I-323 erhalten.
- 11 Tarikh-i Raqim, MS Edinburgh, f.101b–102a (Übersetzung Florian Schwarz).
- 12 Nekrasova, „Die Basare“, 34–38, Abb. 3. Petruccioli: „Bukhara and Samarkand“, 499–500; P. P. Ivanov: *Chozjajstvo Džujbarskich šejchov. K istorii feodal'nogo*

1540–1550) gab ebenfalls eine im Jahre 1544 erbaute Madrasa in Auftrag, deren Lage nicht bekannt ist.¹³ In der Nähe der Moschee Khoja Zainuddin, südwestlich der Freitagsmoschee von Buchara, befand sich im Jahr 1554 die Madrasa-i Nau, also eine „neue Madrasa“. Das Gebäude wird in der Verkaufsurkunde Nr. 87 aus dem Archiv der Juybari Scheiche erwähnt.¹⁴ Über die Architektur und Dekoration der fünf Lehranstalten ist nichts Näheres bekannt.

Heute ist die Madrasa Mir-i Arab das einzige erhaltene Beispiel einer Madrasa aus der Epoche der ersten Abulkhairiden in Buchara. Aus diesem Grund zählt die Lehranstalt zu den wichtigsten materiellen Quellen, die Auskunft über die Baukunst der damaligen Zeit liefern. Für die Klärung von zentralen Fragen der Architekturgeschichte, etwa zur Rolle des Auftraggebers, zur Beziehung zwischen dem ausführenden Architekten und dem Bauherrn, zu den künstlerischen Anregungen für den Entwurf und nicht zuletzt zu den stilistischen Einflüssen auf die dekorative Ausstattung, besitzt die Madrasa eine herausragende Stellung unter den Sakralbauten des 16. Jahrhunderts, wirft aber auch selber Fragen auf.

In der islamischen Kunstgeschichte gilt die timuridische Epoche gemeinhin als Glanzperiode der Architektur Mittelasiens.¹⁵ Die Anziehung und Ausstrahlung der timuridischen Hofhaltung und Kunst auf die der Safawiden, Moghulen und gar Osmanen ist allgemein be-

zemlevladienija v Srednej Azii v 16–17 vv. Moskva u. a.: AN SSSR, 1954, Verkaufsurkunde Nr. 36, 114–115.

13 Robert McChesney: „Central Asia VI: in the 16th–18th Centuries“, in *Encyclopaedia Iranica*, Bd. 5, 181.

14 Ivanov: „Chozjajstvo“, 145–146.

15 Galina A. Pugačenkova: *Pamjatniki Architektury Srednej Azii epochi Navoi*. Moskva: SAGU, 1958; dies.: *Mečet Anau*. Ašchabad: AN TuSSR, 1959; dies.: *Zodčestvo Zentral'noj Azii 15 v. Veduščie tendencii i čerty*. Taškent: Literaturny i iskusstvo imeni Gafura Guljama, 1976; Bernard O'Kane: *Timurid Architecture in Khurasan*. Costa Mesa: Mazda Publishers, 1987; Lisa Golombek, Donald Wilber: *The Timurid Architecture of Iran and Turan*. Princeton: University Press, 1990.

kannt.¹⁶ Im Kontrast dazu wird in der einschlägigen Literatur den Abulkhairiden (als Nachfolger) bestenfalls die Rolle von Epigonen zugewiesen.¹⁷ In der historischen Beschäftigung mit Mittelasien ist bereits auf die Tatsache hingewiesen worden, dass die politische Geschichte der Region im 16. Jahrhundert einer eigenen Dynamik und Logik folgte.¹⁸ Ein Versuch, das Verhältnis der Abulkhairiden zur Vorgängerdynastie auf dem Gebiet der Baukunst zu bestimmen, ist dagegen bislang nicht unternommen worden.¹⁹ Nichtsdestotrotz wird der timuridische Beitrag als maßgeblich für die Architekturentfaltung im 16. Jahrhundert betrachtet. Weitere tragende Faktoren der Architekturentwicklung, darunter die Tätigkeit von wandernden Werkstätten oder die enge Verknüpfung zwischen Bautätigkeit und der turbulenten politischen Geschichte der Region, werden dagegen kaum beachtet. Eine Revision die-

-
- 16 Gülru Necipoğlu: „From International Timurid to Ottoman. A Change of Taste in Sixteenth-Century Ceramic Tiles“. In: *Muqarnas* 7 (1990), 136–170; Thomas W. Lentz: „The Timurid Resonance“. In: *Timur and the princely vision. Persian art and culture in the fifteenth century*. Hg. Thomas W. Lentz, Glenn D. Lowry. Los Angeles: Smithsonian Institution Press, 1989, 303–327; Lisa Golombek, Maria E. Subtelny: *Timurid Art and Culture. Iran and Central Asia in the Fifteenth Century*. Leiden: Brill, 1992; Maria E. Subtelny: „The Timurid Legacy. A Reaffirmation and a Reassessment“. In: *Cahiers d'Asie Centrale* 3–4 (1997), 9–19.
- 17 Folgende Aussagen wie die von Henry H. Howorth: *History of the Mongols. The so-called Tartars of Russia and Central Asia*, Bd. 2.2, London 1880, 741, so überholt sie auch sind, wirken weiterhin nach: „There was naturally nothing like the amount of culture existing under the Timurids to be found under the Sheibanids“. Werturteile über das 16. Jahrhundert in Hrbas/Knobloch: „Die Kunst Mittelasiens“, 27; Pugačenkova: „Istorija iskusstv“, 322–329; dies.: „Vydajuščiesja pamjatniki“, 48; Lentz: „The Timurid Resonance“, 304; Blair/Bloom: „The Art and Architecture“, 199; Andrew Petersen: *Dictionary of Islamic Architecture*, London–New York: Routledge, 1996, 38.
- 18 Florian Schwarz: *Unser Weg schließt Tausend Wege ein. Derwische und Gesellschaft im islamischen Mittelasien im 16. Jahrhundert*, Berlin: Klaus Schwarz, 2000, 82–83.
- 19 Ansätze dazu gibt es in der Fachliteratur zu Buchproduktion und Buchkunst Mittelasiens im 16. Jahrhundert Vgl. Ernst J. Grube: *The Classical Style in Islamic Painting*. Lugano: Edizioni Oriens, 1968, Abb. 40–56; Mukaddima M. Ašrafi: *Bucharskaja škola miniatjurnoj živopisi (40–70 gody 16 v.)*. Dušanbe: Doniš, 1974; dies.: „The School of Bukhara to c. 1550“. In: *The Arts of the Book in Central Asia*. Hg. Oleg Akimushkin. Paris: Unesco, 1979, 249–272; Oleg Akimushkin: „Biblioteka Šibanidov v Buchare 16 v.“, in: *Bamberger Zentralasienstudien: Konferenzakten ESCAS IV* (Bamberg 8.-12. Oktober 1991). Hg. Ingeborg Baldauf, Michael Friedrich. Berlin: Klaus Schwarz, 1994, 325–341.

ser gängigen Positionen sollte die Madrasa Mir-i Arab einbeziehen, die als handgreiflicher Überrest anschauliche Informationen über die Zeit der ersten Abulkhairiden birgt.

Die Epoche von Ubaydallah b. Mahmud Sultan (1512–1540)

Das korporative Khanat der Abulkhairiden²⁰ beherrschte im Laufe des gesamten 16. Jahrhunderts weite Teile Mittelasiens.²¹ Trotz der großen Bedeutung für die Geschichte des islamischen Ostens fällt die Beschäftigung mit den Nachkommen von Abu'l Khair Khan und ihrer Herrschaft in den islamhistorischen Disziplinen eher bescheiden aus.²² Dies gilt insbesondere für den kunst- und bauhistorischen Bereich. Die abulkhairidische Baukunst wird bislang vornehmlich aus der Perspektive der Vorgängerdynastie betrachtet. Dabei wird von einer geradlinigen Stilentwicklung nach dem Fall der timuridischen Dynastie ausgegangen, bei der es viele Übereinstimmungen zwischen dem sunnitischen

20 Der Begriff wurde geprägt, damit der Klan von anderen chingisidischen Gruppen unterschieden werden kann. Hierüber Henry H. Howorth: *History of the Mongols from the 9th to the 19th century*. London: Longmans, Green, and Co, 1880, Bd. 2.2, 686; Yuri Bregel: „Abu'l-Khayrids“, in *Encyclopaedia Iranica*, Online Ausgabe, 20 Februar 2009, www.iranicaonline.org/articles/abul-khayrids-dynasty; Robert D. McChesney: *Waqf in Central Asia: Four Hundred Years in the History of a Muslim Shrine (1480–1889)*, Princeton 1991, 53; ders.: „Shibanids“. In: *EI²*, Bd. 9, Leiden: Brill, 1997, 428–431. Zur Geschichte Mittelasiens im 16. Jahrhundert wegweisend Howorth: „History of the Mongols“, 686–128; Robert D. McChesney: „Central Asia VI“, 176–192; Audrey Burton: *The Bukharans. A Dynastic, Diplomatic and Commercial History (1550–1702)*. New York: Curzon Press, 1997.

21 Zum Herrschaftsgebiet zählten Transoxanien, die alte Kulturlandschaft zwischen den Flüssen Amu Darya und Syr Darya, Turkestan oder die Territorien nördlich des Syr Darya mit den Städten Taschkent, Yassi und Signaq und der Region südlich des Amu Darya bis zum Verlauf des Murghab und Hindukusch. Zeitweise beherrschen die Abulkhairiden auch Teile der historischen Landschaften Khwarazm, Khorasan, Kuhistan, Badakhschan und Tokharistan. Darüber Bregel: „An Historical Atlas“, 48–55.

22 Yuri Bregel: *Notes on the Study of Central Asia*. Bloomington: Indiana Univ. Research Institute for Inner Asian Studies, 1996, 58. Richard C. Foltz: *Mughal India and Central Asia*. Karachi u.a.: Oxford Univ. Press, 1998, XV.

Mittelasien und dem schiitischen Iran gebe. Zu bedenken ist allerdings, dass weder die Architekturgeschichte Irans unter den ersten Safawiden noch die Entwicklung in Mittelasien unter den Abulhairiden als ausreichend erforscht gelten kann.²³

In der historischen Forschung zu Mittelasien herrschte lange Zeit die Meinung, die Eroberungen Shibani Khans bedeuteten das Ende einer in der Geschichte der Region nie gekannten Glanzzeit. Hiernach sei die Kulturgeschichte Mittelasiens von einem kulturellen „Hochstand“ in eine Phase „allmählichen Herabsinkens“ übergegangen. Als Ursache hierfür wurde eine angebliche Abtrennung des unter abulhairidischer Herrschaft stehenden Mittelasiens von einer postulierten „gemeinsamen Kulturentwicklung“ im perso-islamischen Kulturraum angeführt.²⁴

Moderne Untersuchungen hinterfragen den allgemeinen Niedergangsdiskurs durch neue Argumente. Die eigenen Charakteristiken der Epoche nach den Timuriden werden nun unterstrichen, die Bedeutung der Abulhairiden als eine staatliche Großmacht, neben den drei klassischen Staaten der „islamischen Neuzeit“, anerkannt.²⁵ Die Kulturge-

23 Das Hauptaugenmerk zur safawidischen Architektur gilt der Bautätigkeit im Zusammenhang mit der Verlagerung der Hauptstadt von Qazwin nach Isfahan unter Shah Abbas I (1587–1629). Sakralbauten aus der Regierungszeit von Shah Ismail (1500–1524) und dessen Nachfolger Shah Tahmasp (1524–1576) wurden bislang unzureichend bekannt gemacht. Dazu Robert Hillenbrand: „Safavid Architecture“. In: *The Cambridge History of Iran. The Timurid and Safavid Periods*. Hg. Peter Jackson, Laurence Lockhart. London: Cambridge Univ. Press, 1986, 759–843; Sussan Babaie: „Building on the Past. The Shaping of Safavid Architecture“. In: *Hunt for Paradise. Court Arts of Safavid Iran (1501–1576)*. Hg. Jon Thompson, Sheila R. Canby. Milano: Skira Editore 2003, 27–48. Stephen P. Blake: *Half the World. The Social Architecture of Safavid Isfahan (1590–1722)*, Costa Mesa: Mazda Publishers, 1999; Sheila R. Canby: *Shah Abbas. The Remaking of Iran*. London: British Museum Press, 2009. Neue Ansätze in Kishwar Rizvi: *The Safavid Dynastic Shrine. Architecture, Religion and Power in Early Modern Iran*. London u. a.: Tauris, 2010.

24 Diese Konzeption wurde in zwei Überschriften zusammengefasst: „Der Umschwung in Innerasiens Schicksal um 1500“ und „Die Ausschaltung Innerasiens aus der ‚Weltgeschichte‘“. Vgl. Berthold Spuler: *Geschichte Mittelasiens seit dem Auftreten der Türken*. Leiden und Köln: Brill. 1966, 232–236.

25 Wegweisend hierzu Maria E. Subtelny: „The Timurid Legacy“, 9–19; Schwarz: „Unser Weg“, 5–19.

schichte der Region nach 1500 ist ansatzweise rehabilitiert worden, paradoxerweise durch die Betonung eines timuridischen Erbes.²⁶

Am 29. November 1510 wurde Muhammad Shibani Khan²⁷, Eroberer von Transoxanien, Khwarazm und Khorasan, und Gründer des chinggisidischen Khanats auf den militärisch erworbenen Territorien in einem Gefecht mit den Safawiden bei Marw getötet.²⁸ Zahir ud-Din Babur, einer der letzten timuridischen Prinzen, erkannte die Gunst der Stunde für seine eigene Agenda. Mit militärischer Unterstützung durch Shah Ismail startete er nun einen Versuch, das Reich seiner Ahnen zurückzuerobern.²⁹ Währenddessen bemühte sich Ubaydallah Sultan, der junge, aber kampferprobte Neffe³⁰ des verstorbenen Shibani Khan, nach

-
- 26 A. Semenov: „Kul'turnyj uroven' pervych Šejbanidov“. In: *Sovetskoe vostokovedenje* 3 (1956); Annemarie Schimmel: „Some Notes on the Cultural Activity of the First Uzbek Rulers“. In: *Journal of the Pakistan Historical Society* 8.3. (1960), 149–166; Maria E. Subtelny: „Art and Politics in Early 16th Century Central Asia“. In: *Central Asiatic Journal* 27 (1983), 121–148.
- 27 A. Semenov: „Pervye Šejbanidy i bor'ba za Maverannachr“. In: *Trudy AN TaSSR* 12.1 (1954), 111–150; Nurten Kılıç: „Change in Political Culture. The Rise of Sheybani Khan“. In: *Cahiers d'Asie Centrale* 3–4 (1997), 57–68; Robert D. McChesney: „Shibani Khan“. In: *EP*, Bd. 9. Leiden: Brill, 1997, 426–428; ders.: „Central Asia“, 178–180; ders.: „The Chinggisid Restoration in Central Asia (1500–1785)“. In: *The Cambridge History of Inner Asia. The Chinggisid Age*. Hg. Nicola di Cosmo, Allen J. Frank, Peter B. Golden. Cambridge: Cambridge Univ. Press, 2009, 291–293.
- 28 V. V. Bartol'd: „Otčet o komandirovke v Turkestan“. In: *Sočinenija*, Bd. 8. Moskva: Vostočnaja literatura, 1973, 144; N. Veselovskij: „Podrobnosti smerti uzbekogo chana Muhammeda Šajbani“. In: *Trudy vos'mogo archeologičeskogo s'ezda v Moskve 1890 g.* Bd. 3. Moskva, 1897, 290–297; R. G. Mukminova: K istorii agrarnych otnoženij v Uzbekistane 16. v. Po materialam „Vakf-name“. Taškent: Nauka, 1966, 228; Ulrich Haarmann: „Staat und Religion in Transoxanien im frühen 16. Jahrhundert“. In: *Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft* 124 (1974), 333; Babadjanov u.a.: „Schaibanidische Grabinschriften“, 67.
- 29 C. N. Seddon: *A Chronik of the Early Safawis, being the Ahsanu't-Tawarikh of Hasan-i Rumlu*. Baroda: Oriental Institute, 1934, Bd. 2, 58–60; N. Elias, E. Denison Ross: *The Tarikh-i Rashidi of Mirza Muhammad Haidar, Dughlat. A History of the Moghuls of Central Asia*. Patna: Book Traders, 1973, 243–247; Riazul Islam: *Indo-Persian Relations. A Study of the Political and Diplomatic Relations between the Mughul Empire and Iran*. Teheran, 1970, 192–194.
- 30 Über das Ansehen von Ubaidallah Sultan als militärischer Anführer bereits im Jahr 1509 vgl. Ursula Ott: *Transoxanien und Turkestan zu Beginn des 16. Jahrhunderts*. Das Mihmān-nāma-yi Buhārā des Fadlallāh b. Rūzbihān Ḥunḡī. Freiburg im Breisgau: Klaus Schwarz, 1974, 76–80.

der desaströsen Niederlage bei Marw eine gemeinsame Front gegen die Okkupation Transoxaniens zu organisieren, was von verwandten Mitgliedern des abulkhairidischen Klans mit Spott zurückgewiesen wurde.³¹ Angesichts einer scheinbar übermächtigen timuridisch-safawidischen Koalition gaben die Abulkhairiden sämtliche eroberten Territorien auf und zogen sich auf das Gebiet nördlich des Syr Darya zurück.

Im Frühling des Jahres 1512 leitete Ubaydallah Sultan eine kleine Truppe auf einem Erkundungszug südlich des Syr Darya. Unweit von Buchara, bei Kul-i Malik, wurde der Prinz von der zahlenmäßig überlegenen Armee Zahir ud-Din Baburs gestellt. Völlig unerwartet gelang dem chingisidischen Prinz hier eine glanzvolle militärische Leistung. Sein Gegner, der spätere Gründer des Moghul-Reiches wurde ausmanövriert und gezwungen, Buchara und das Zarafshan-Tal zu räumen.³² Kurze Zeit später floh der Timuride mit seiner Familie von Samarkand und entsandte von Hissar aus eine Bitte um militärische Unterstützung an Shah Ismail.³³

In diesem kritischen Moment mahnte Mir-i Arab, führendes Mitglied der Ulema unter Shibani Khan, die Unterstützung der abulkhairidischen Prinzen im Kampf gegen die Feinde an.³⁴ Um der bevorstehenden Invasion zu begegnen, setzte sich Ubaydallah Sultan in Karschi fest. Erst jetzt versammelte sich die Armee der Abulkhairiden in Ghijduwan, wo sie von der feindlichen Koalition angegriffen wurde. Ubay-

31 Haarmann: „Staat und Religion“, 337; Bachtiyor Babadžanov: „Mir-i Arab“. In: *Kul'tura kotčevnikov na rubeže vekov (19–20, 20–21 w.)*: *Problemy genezisa i transformacii (materialy meždunarodnoj konferencii g. Almaty, 5–7 ijunja 1995 g.)*. Hg. N. Sachanova. Almaty: Parallel, 1995, 93–94; Mansura Haidar: *Central Asia in the sixteenth Century*. New Delhi: Manohar, 2002, 143.

32 Haidar Dughlat: „Tarikh-i Rashidi“, 260; Muhammad Yusuf Munsch: *Tarikh-i Mukim Khani*. Hg. A. A. Semenov. Taškent: AN UzSSR, 1956, 54; Howorth: „History of the Mongols“, 686–128; Haarmann: „Staat und Religion“, 339; McChesney: „Central Asia“, 180.

33 Zajn ad-Din Vasifi: *Bada'i al-Vaqa'i*. Hg. A. N. Boldyrev. Moskva: Vostočnaja literatura, 1961, Bd. 1, 43; Haidar: „Central Asia“, 146.

34 A. N. Boldyrev: *Zajnaddin Vasifi: Tadžikskij pisatel' 16 v. Opyt tvorčeskoj biografii*. Dušanbe, 1985, 118–119.

dallah Sultan eilte zu Hilfe, um kurze Zeit später erneut zu triumphieren. Am 12. November 1512 wurden die verbündeten safawidisch-timuridischen Truppen in einer offenen Schlacht unweit der Stadt von den versammelten militärischen Kräften der Abulkhairiden besiegt und Transoxanien zurückerobert.³⁵

Nach dem entscheidenden Sieg über die Safawiden und Timuriden versammelten sich die Nachkommen von Abu'l Khair Khan und ihre wichtigsten militärischen und religiösen Würdenträger in Samarkand. Auf der Staatsversammlung wurde Küchkündji Sultan, das älteste Mitglied des chingisidischen Klans, zum Nachfolger von Shibani Khan gewählt. Den Familien, die ihre Abstammung auf Abu'l Khair Khan zurückführten, wurden weitgehend unabhängige und erbliche Apanagen zugeteilt. Die einzelnen Apanagen unterstanden einer eigenen Hierarchie, erkannten jedoch die nominelle Hoheit des Khans an. Der Herrscher verfügte über wichtige Privilegien, zu denen das Recht auf Münzprägung, die Erwähnung seines Namens in der Freitagspredigt und die Ausrufung und Leitung von Staatsversammlungen gehörten. Er residierte in Samarkand, doch seine politische Macht erstreckte sich nicht über die Grenzen seiner eigenen Apanage. Auf der Ratsversammlung wurden die Rahmenbedingungen beschlossen, nach denen das neu gegründete Khanat regiert wurde, und ein Präzedenzfall für die Wahl von zukünftigen Herrschern geschaffen. Das neu eingeführte Senioratsprinzip und die territoriale Einteilung erfreuten sich einer weitgehenden Akzeptanz und sollten erst 30 Jahre später von Mitgliedern des herrschenden Klans in Frage gestellt werden.³⁶

35 Hasan-i Rumlu: „Ahsan at-Tawarikh“, 59–62; Haidar Dughlat: „Tarikh-i Rashidi“, 259–261. Eine Zusammenfassung der Ereignisse zwischen 1510–1512 in Haarmann: „Staat und Religion“, 336–339; Schwarz: „Unser Weg“, 67–76.

36 McChesney: „Waqf in Central Asia“, 51–64; ders.: „The Chinggisid Restoration“, 280–282; 293–294; ders.: „Central Asia“, 176–180; Haarmann: „Staat und Religion“, 335–336; Martin B. Dickson: *Shah Tahmasb and the Uzbeks: The Duel for Khurasan with Ubayd Khan (1524–1540)*. Ann Arbor: UMI, 1958, 24–37.

Der Name von Ubaydallah Sultan wird in der Geschichtsschreibung Mittelasiens mit den Feldzügen in Verbindung gebracht, die er anführte, um Khorasan, die Provinz, die im Jahre 1510 an die Safawiden verloren ging, zurückzuerobern.³⁷ Seinen Zeitgenossen ist der Fürst als energischer und fähiger Feldherr in Erinnerung geblieben.³⁸ Ubaydallahs Bestreben, in Anerkennung seiner herausragenden militärischen Leistungen und für die Wiederherstellung der abulkhairidischen Autorität über Transoxanien die Herrscherwürde zu bekommen, erfüllte sich jedoch nicht. Für die Kulturgeschichte Mittelasiens sollte dies unvorhergesehene Folgen haben. Da er nach der Wahl von Küchkündji Sultan keine Aussichten mehr darauf hatte, in Samarkand - seit Timur das Machtzentrum Transoxaniens - residieren zu dürfen, machte sich Ubaydallah daran, in seiner Residenzstadt Buchara eine Hofhaltung nach Herater Tradition zu schaffen.³⁹

Zur selben Zeit lösten die religiöse Intoleranz der Safawiden und die Verfolgung gegen die sunnitische Bevölkerung von Khorasan einen wahren Flüchtlingsstrom nach Transoxanien aus. Von den urbanen Zentren der Abulkhairiden übte vor allem Buchara eine starke Anziehungskraft auf die Auswanderer aus.⁴⁰ Mit der Ambition, kulturell führend zu sein, wurden in der Residenzstadt von Ubaydallah Sultan neue Infrastrukturprojekte angefangen und zahlreiche Neubauten gestiftet.⁴¹ Insbesondere nach den Feldzügen in Khorasan von 1528 sollen vermehrt Künstler und Handwerker auf Befehl des Herrschers nach Bu-

37 Dickson: „Shah Tahmasb“, 24–37.

38 Haidar Dughlat: „Tarikh-i Rashidi“, 283; Zajn ad-Din Vasifi: „Bada'i al-Vaqa'i“, Bd. 1, 47; Hasan Khoja Nissariy: „Muzakkiri Ahbob“, 21–31; V. V. Bartol'd: „Istorija kul'turnoy Žizni Turkestana“. In: *Sočinenija*, Bd. 2, Teil 1. Moskva: Vostočnaja literatura, 1963, 269; ders.: „Otčet o komandirovke v Turkestan“, 148; C. V. Bachrušina, V. Ja. Nepomnina, V. A. Šiškina: *Istorija narodov Uzbekistana*. Taškent: AN UzSSR, 1947, Bd. 2, 51; Haarmann: „Staat und Religion“, 336–339.

39 Augenzeugenberichte von Haidar Dughlat: „Tarikh-i Rashidi“, 283 und Hasan Khoja Nissariy: „Muzakkiri Ahbab“, 21–31.

40 Haarmann: „Staat und Religion“, 347; Zajn ad-Din Vasifi: „Bada'i al-Vaqa'i“, 132–133.

41 S. Anm. 7.

Die Madrasa Mir-i Arab

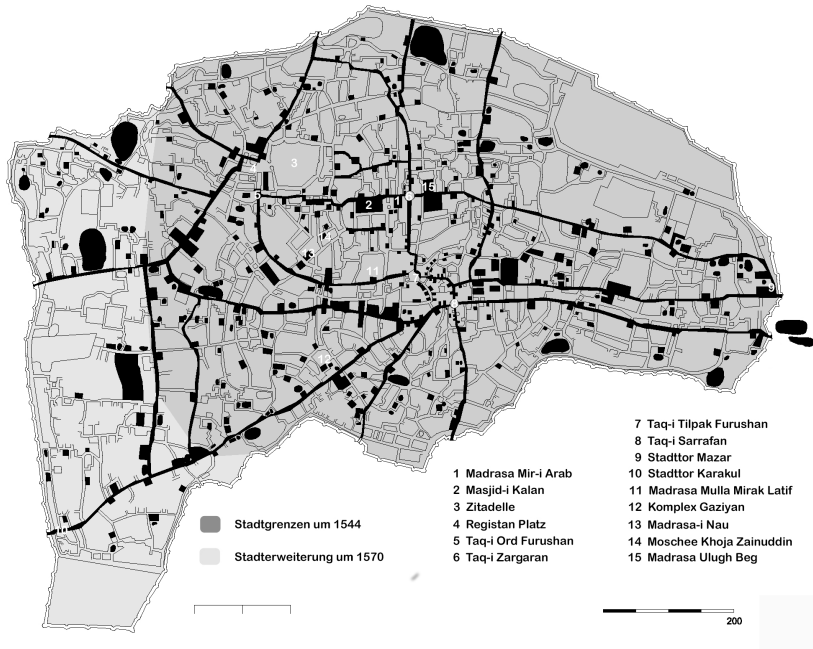


Abb. 1: Buchara. Entwicklungsphasen der Stadt im 16. Jahrhundert.

chara umgesiedelt worden sein.⁴² Man kann es als Folge dieser Kulturpolitik Ubaydallah Sultans ansehen, dass Samarkand von Buchara als führendes kulturelles Zentrum nördlich des Amu Darya abgelöst wurde.⁴³ Kurioserweise sind die Architekturdenkmäler, die sichtbarsten An-

42 Rempel: „Architekturnyj ornament“, 341. Eine penible Rekonstruktion der Feldzüge gegen Khorasan, mit einer Darstellung der Ereignisse zwischen 1526–1528, der Invasion zwischen 06.1529 – 08.1531 und der Kampagne zwischen 1532–1533 lieferte Martin B. Dickson: „Shah Tahmasb“, 85–92; 98–115; 145–165; 212–237. Befehle von Ubaidallah Sultan, die khorasanischen Handwerker nach Buchara mitzunehmen finden darin keine Erwähnung.

43 Über die literarische Tätigkeit am Hof von Ubaidallah Sultan im Allgemeinen Janos Eckmann: „Die tschagataische Literatur“. In: *Philologiae Turcicae Fundamenta*. Hg. Louis Bazin u. a. Wiesbaden: Steiner, 1959–1960, Bd. 2, 364–368; Schimmel: „Some Notes“, 158–161; Subtelny: „Art and Politics“, 140–141.

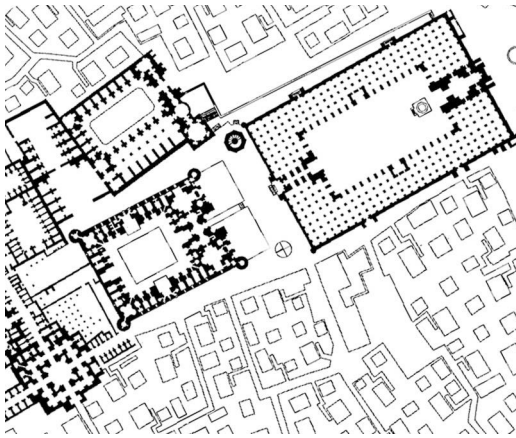


Abb. 2 a: Das Zentrum von Buchara mit dem Komplex Po-i Kalan.

zeichen dieser Politik, bis heute nicht Thema einer eigenen Untersuchung geworden.⁴⁴

Die Lage der Madrasa Mir-i Arab und ihre nächste Umgebung

Eine der wichtigsten Straßen in der Altstadt von Buchara verläuft zwischen der Zitadelle und dem Mazar-Stadttor im Osten (Abb. 1). Bereits im 15. Jahrhundert entstanden bedeutende Bauten entlang dieser Achse, darunter die Madrasa Ulugh Beg und die Masjid-i Kalan (Abb. 2 a-b), die drittgrößte mittelasiatische Freitagsmoschee nach der „Bibi Kha-

⁴⁴ Ganz im Gegensatz dazu steht die Architektur aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, vgl. V. M. Dmitriev: „Kompozicionnye osobennosti bucharskoj architektury vtoroj poloviny 16 v. In: *Materialy po istorii i teorii architektury Uzbekistana* 1, Taškent: Akademija architektury SSSR, 1950, 31–45. Robert D. McChesney: „Economic and Social Aspect of the Public Architecture of Bukhara in the 1560's and 1570's". In: *Islamic Art* II (1987), 217–242.

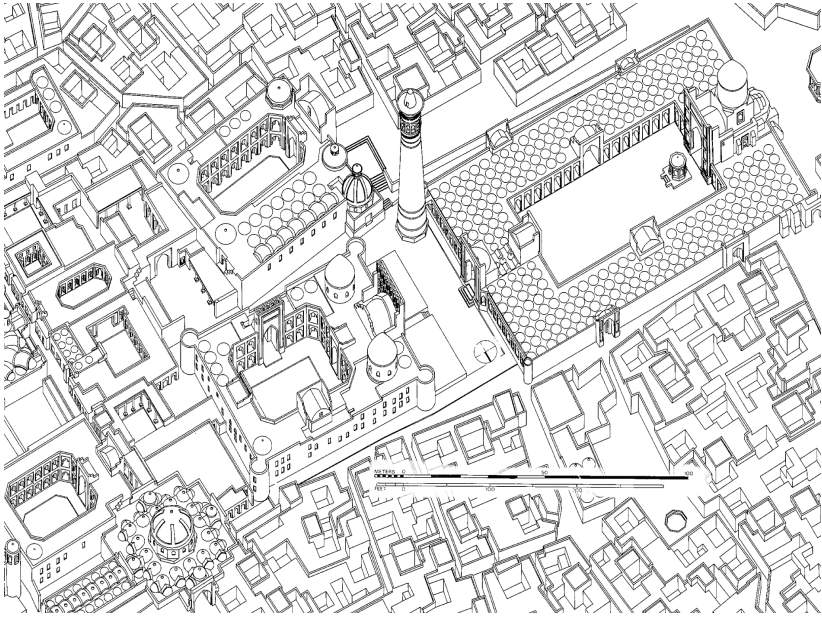


Abb. 2 b: Komplex Po-i Kalan. Isometrie.

num“ in Samarkand und der Masjid-i Juma von Herat.⁴⁵ In der islamischen Kunstgeschichte herrscht ein Konsens darüber, dass die Freitagsmoschee von Buchara an der Stelle des karachanidischen Vorgängerbau von Muhammad b. Sulayman Arslan Khan (1102–1129) errichtet worden ist. Das Minarett Kalan östlich der Moschee (Baujahr 1127) ist ein Überrest aus dieser Epoche.⁴⁶ Von der oben erwähnten ost-westlichen Verkehrsachse zweigt ein geräumiger Platz nach Süden ab, zu dem sich die Hauptfassade der Moschee, fertig gestellt im Jahr 1514⁴⁷,

45 Nekrasova: „Die Basare von Buchara“, 22–23.

46 Ernst Cohn-Wiener: Turan. *Islamische Baukunst in Mittelasien*. Berlin: Ernst Wasmuth, 1930, 13–14.

47 Die Überreste einer Bauinschrift nennen das Datum, aber nicht den Auftraggeber. Nach Koran (17:1, 4:39, 62:1–11, 9:18) und ein Hadith (Der Prophet (sas) sagte: Falls ihr Zeuge werdet, dass jemand die Moschee in Stand hält, dann bezeugt, er gehört zu den

wendet. Die Grenzen des Platzes nach Süden werden vom Minarett und einem daran angeschlossenen Bauwerk markiert.⁴⁸ Die Lage der Madrasa Mir-i Arab, errichtet auf einer erhöhten Plattform, ist äußerst privilegiert: die Anlage befindet sich zwischen dem Taq-i Zargaran (Kuppel der Goldschmiede) im Osten und dem Registan-Platz vor der Zitadelle im Westen.

Ähnlich wie die Freitagsmoschee grenzt die längsrechteckige Lehranstalt an die Hauptstraße im Norden an. Zusammen bilden die zwei Bauten ein Paar (pers. *Kosch*).⁴⁹ Archäologische Ausgrabungen in- und außerhalb des Gebäudes, durchgeführt in den Jahren 1952–1955 von S. Jurenev, förderten die Überreste von Lehmziegelbauten, Keramiköfen und Fehlbränden aus dem 15. Jahrhundert zu Tage, was zu der Schlussfolgerung führte, hier habe sich kein repräsentativer Vorgängerbau befunden.⁵⁰ Neben der Monumentalität der beiden Anlagen, geplant und errichtet entlang einer gemeinsamen Längsachse, weisen weitere Architekturelemente auf die Verbindung zwischen den Sakralbauten hin. Die ähnliche Portalbauten flankieren symmetrische Seitenflügel und formen gemeinsam repräsentative Außenfassaden. Zahlreiche sehr ähn-

Gläubigen!) folgt „...Er führte die vorzügliche Restaurierung dieses Gebäudes durch, nachdem es im Laufe der Zeit zerstört wurde ... in den letzten Monaten des Jahres 910 H.“. Darüber V. A. Šiškin: „Nadpisi na portale Bol’šoj mečeti v Buchare“. In: *Bjulleten AN UzSSR* 8, (1947), 25-26; ders.: „Firman 1541 na portale Bol’šoj Sobornoj mečeti Buchary. In: *Istorija Material’noj kul’tury Uzbekistana*, Bd. 5. Taškent: Nauka, 1964, 161-167; Babadzhonov: „The Masterpieces“, 185–209.

48 Die Funktionen und Errichtungszeit des abgetragenen Baus, noch sichtbar auf historischen Fotos vom Ende des 19. Jahrhunderts, bleiben ungeklärt.

49 V. A. Lavrov: *Gradostroitel’naja kul’tura Srednei Azii*. Moskva: Architektura i gradostroitel’stvo, 1950, 146–160.

50 Die Tagebücher des Ausgräbers und eine Zusammenfassung der Ergebnisse werden im Archiv GGIPO aufbewahrt. S. Jurenev: *Dnevnik raskopok šurfov u Mir-i Araba* (Signatur Nr. B 371/ Ju 69, Nr. B 372/ Ju 69); *Predvaritel’nyj otčet o raskopke šurfov vozle medrese Mir-i Arab* (Signatur Nr. B 374/ Ju 69); *Dnevnik rabot po poniženiju urovnja i perestilke pola v Gur-chane Mir-i Araba* (Signatur Nr. B 378/ Ju 69); *Dnevnik i otčet ob archeologičeskich raskopkach v Gur-chane Medrese Mir-i Arab* (Signatur Nr. B 380/ Ju 69, Nr. B 381/ Ju 69, Nr. B 383/ Ju 69); *Dnevnik rabot na ploščadi meždu mečet’ju Kaljan i medrese Mir-i Arab* (Signatur Nr. B 387/ Ju 69); *Archeologičeskich raboty v Buchare za 1952–1955, materialy k dokladu* (Signatur Nr. B 400/ Ju 69).

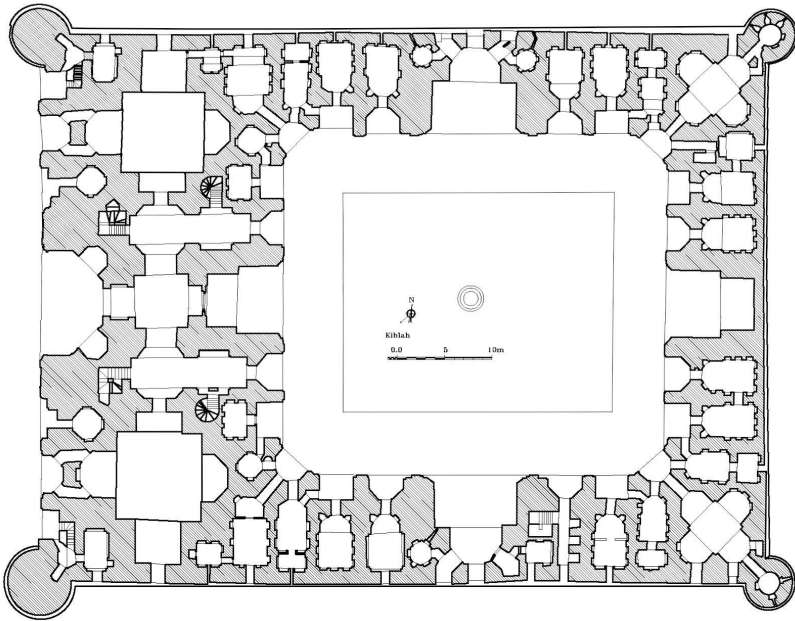


Abb. 3: Grundriss im Erdgeschoss.

lich gestaltete Ornamentfelder, die die Hauptfassaden dekorieren, verstärken zusätzlich den geplanten Bezug der Sakralbauten aufeinander. Heute ist der Baukomplex mit der axialen Anordnung der Madrasa zur Freitagsmoschee eine der wenigen fassbaren Spuren einer planmäßigen Umgestaltung der Stadt während der Regierungszeit von Ubaydallah b. Mahmud.

Die Architektur der Madrasa

Die Madrasa Mir-i Arab ist ein zweigeschossiger, rechteckiger Bau (73 × 55 m) mit runden Ecktürmen und einem axialem Portalbau auf der Westseite. In ihrer Planung folgt die Anlage einem Grundrisschema

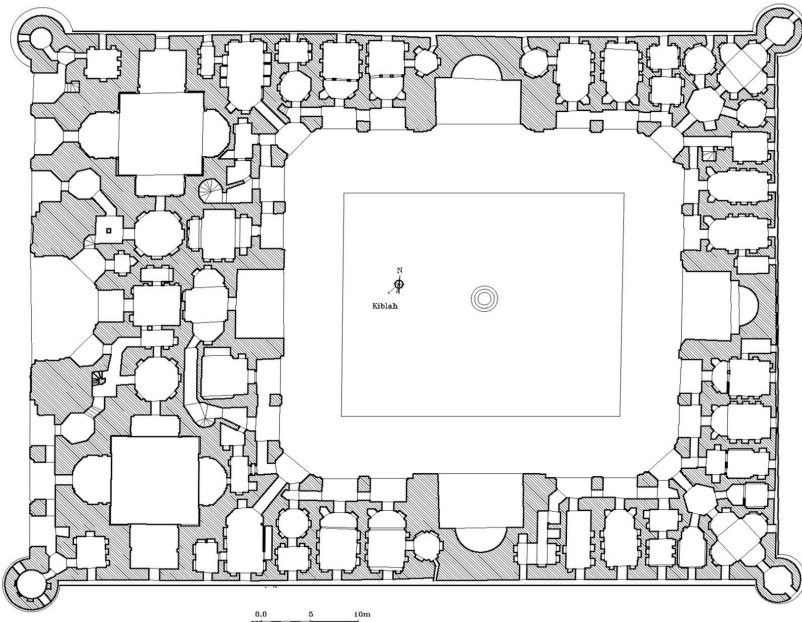


Abb. 4: Grundriss im Obergeschoss.

mit vier um einen rechteckigen Innenhof (37×33 m) gruppierten Iwanen (Abb. 3-4). Die Außenfassaden der Anlage zur Hauptstraße im Norden, nach Osten und Süden sind schlicht gestaltet (Abb. 5 a-c). Die Hauptfassade, mit dem monumentalen Portalbau in der Mitte ist nach Westen, zum Platz gerichtet (Abb. 6). Je sechs spitzbogige Blendnischen, von denen die unteren höher ausfallen als die oberen, flankieren den Portalrisalit. Ein flacher Spitzbogen mit um 45° abgeschrägter Laibung leitet von der Stirnseite des Portals zum zurückgesetzten, halbachteckigen Joch mit dem Haupteingang, der in das Innere des Gebäudes führt und ebenfalls unter einen Spitzbogen gestellt ist. Seitlich davon sind tief gesetzte Nischen unter Spitzbögen angebracht.

Die Madrasa Miri Arab

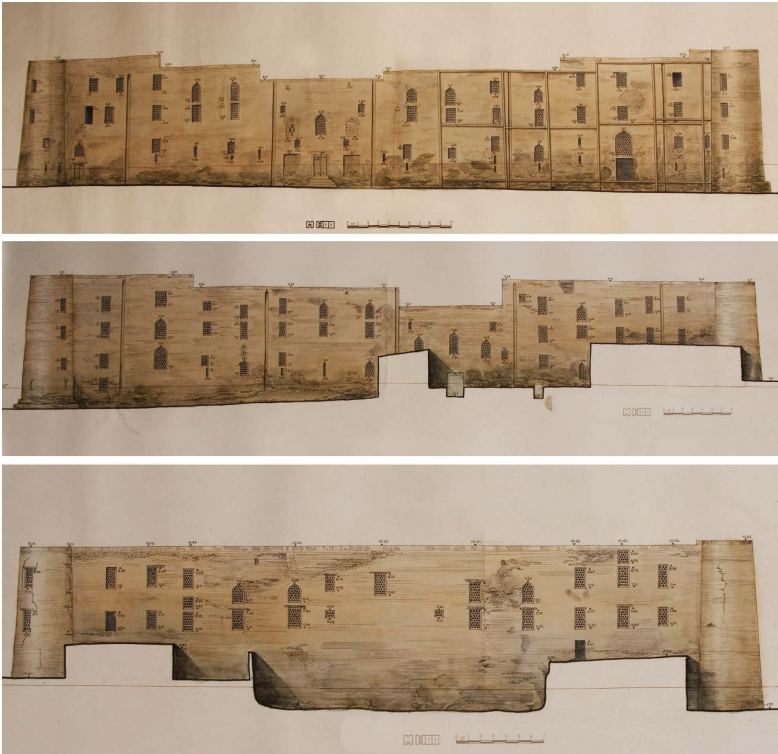


Abb. 5 a-c: Aufriss Außenfassade.

Der Einteilung im unteren Register folgen drei Nischen über dem Eingang, die eine Loggia bilden und somit die Gliederung des ersten Registers in einer etwas abgewandelten Form wiederholen. An den Rändern des halbachteckigen Joches setzen leicht eingetieft und sehr hohe Spitzbögen an, in denen die Nischen im zweiten Geschoss eingefügt werden (Abb. 7 b). Die Fassadenflügel bilden zweigeschossige Blendarkaden zu je drei Jochen mit Blendbogen. Die mittleren Arkaden wurden über halbachteckigen Nischen errichtet und sind sowohl höher als auch



Abb. 6: Hauptfassade.

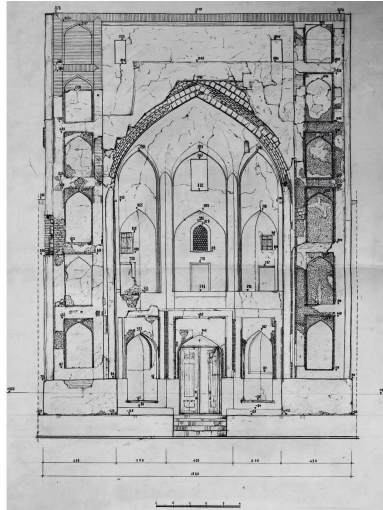
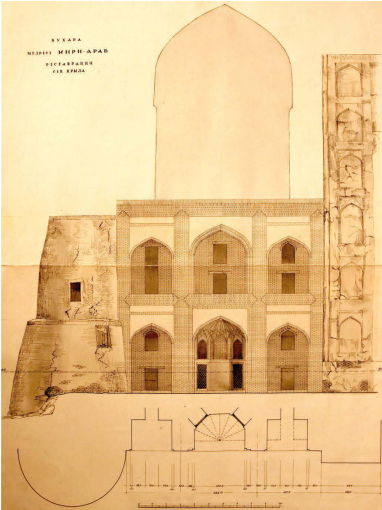


Abb. 7 a-b: Hauptfassade. Aufriss, Seitenflügel und Hauptportal.

breiter als die Bögen an deren Seiten. Massive Dreivierteltürme schließen an den Seiten an (Abb. 7 a).

Das Portal führt in einem U-förmigen Gang um den westlichen Hof-Iwan zum geräumigen Innenhof. Seitlich des Eingangstraktes befinden sich zwei Säle mit quadratischer Grundform. Die Räume, die eine Größe von $8,20 \times 8,20$ m haben, bekommen durch vier tiefe Nischen eine Kreuzform. Mehrere Kenotaphe im Nordwest-Raum und eine flache Gebetsnische im Südwest-Raum ermöglichen es, die Räume als Mausoleum und Moschee zu identifizieren. Zweischalige Kuppelkonstruktionen mit einer Gesamthöhe von 26,30 m und 9,40 m im Durchmesser (äußere Abmessungen) deuten von außen auf die Kulträume hin (Abb. 8).

Zwei breite, parallel verlaufende Bögen, die sich mit zwei weiteren Bögen rechtwinklig kreuzen, formen das Tragesystem der Kuppelkonstruktionen.⁵¹ Die äußere Kuppelschale wird von einem hohen Tam-

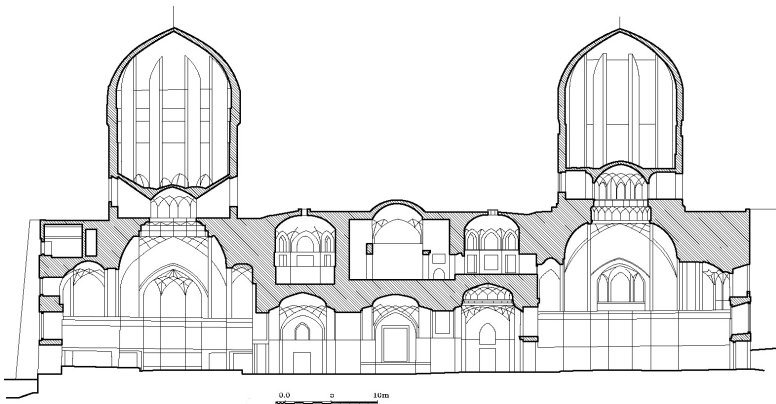


Abb. 8: Querschnitt des Eingangsbaus und der Kuppelräume.

51 Über die Kuppelkonstruktionen des 16. Jahrhunderts K. S. Krjukov: Progressivnyye tendencii zodčestva Srednej Azii 16 v. Avtoreferat. Taškent, 1965, 9–15.

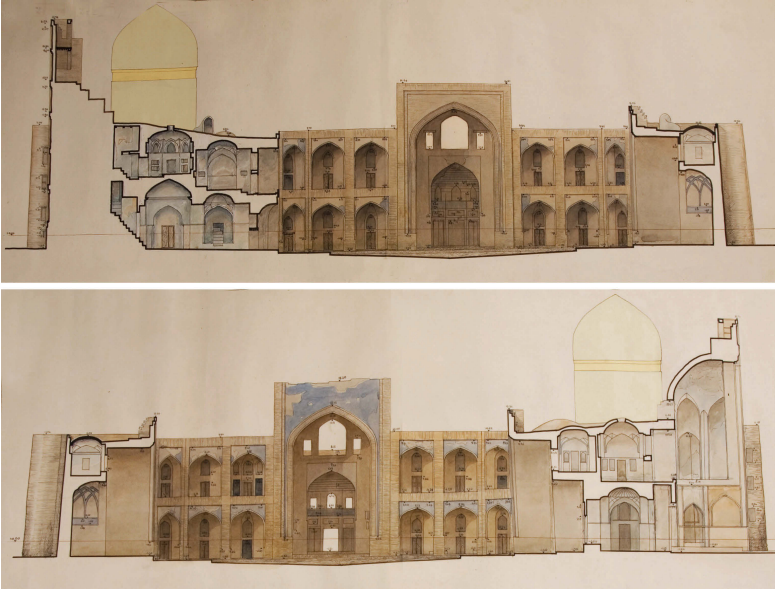


Abb. 9 a-b: Längsschnitt, Blick nach Norden (links); Blick nach Süden (rechts).

bour getragen, der wiederum von acht spitzbogigen Fensternischen durchbrochen wird. Radiale Lamellen über der inneren Kuppel verleihen der Konstruktion zusätzliche Stabilität. Die Hoffassaden sind symmetrisch angeordnet. Zweigeschossige Arkaden, die sich zu funktional bedingten Unterkunftsräumen in verschiedener Form und Größe öffnen, flankieren die vier Iwane (Abb. 9 a-d). Schräg gestellte, über halbachtckigen Nischen errichtete Arkaden verbinden die Hoffassaden und führen durch Korridore zu weiteren Unterkunftsräumen dahinter. Die Form der Nischen wechselt. Die Arkaden seitlich der Hof-Iwane sind halbachtckig im Grundriss, diejenigen dazwischen rechteckig. Neben den Wohnzellen schließen sich auf der Ostseite zwei im Winkel von 45° gedrehte quadratische Räume an, die durch vier halbachtckige tiefe Ni-

Die Madrasa Miri Arab

schen eine Kreuzform bekommen. Mit ihren 110 Wohnzellen blieb die

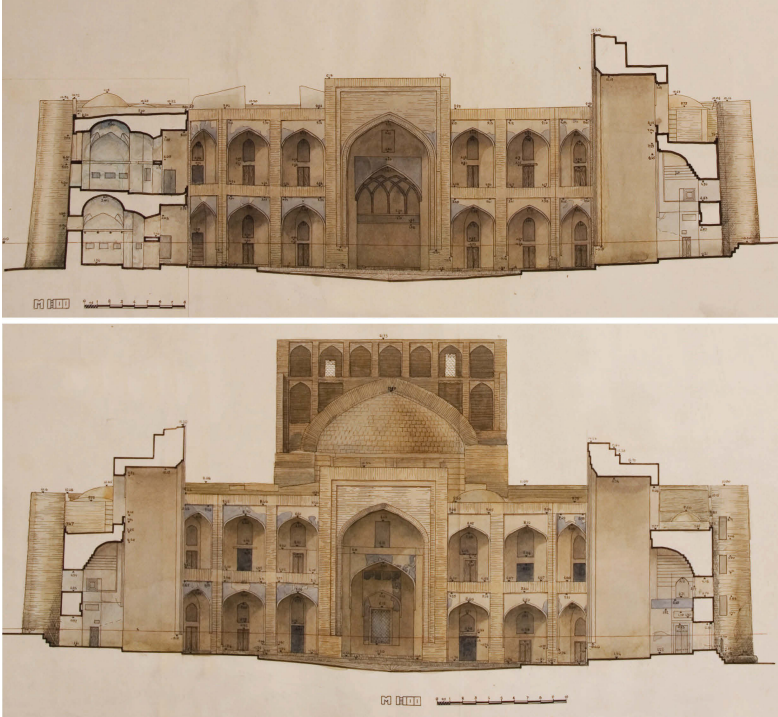


Abb. 9 c-d: Querschnitt, Blick nach Osten (links); Blick nach Westen (rechts).

Anlage bis in die Frühneuzeit die zweitgrößte Madrasa von Bukhara.⁵² Die Iwane auf der Querachse, breiter gestaltet als die Iwane auf der Längsachse, werden durch halbachteckige Nischen vertieft. Drei Türen im Norden und Süden führen nach außen.

⁵² Nikolaj Khanikoff: *Bokhara. Its Amir and its People*. London, 1845, 106.

Die Dekoration

Das heutige Erscheinungsbild der Haupt- und Hoffassaden ist das Ergebnis umfassender Restaurierungen und Rekonstruktionen. Bereits am Ende des 19. Jahrhunderts war die Dekoration stark in Mitleidenschaft gezogen.⁵³ Ältere fotografische Aufnahmen lassen jedoch wenig Zweifel daran, dass ursprünglich fast alle Flächen der Hauptfassade mit Fliesenfeldern verkleidet waren.⁵⁴ Dekorflächen aus Fliesenmosaik waren in die Epoche Ubaydallah Sultans für den Gesamteindruck der Madrasa bestimmend.⁵⁵ Die Zwickel über den Arkaden der Fassadenflügel schmückten Mosaike in einem einheitlichen Entwurf: zwei schwarze



Abb. 10 a-b: Dekor an der Hauptfassade. Fliesenmosaikfeld über der mittleren Nische (oben). Ziegelglasur über der mittleren Nische (unten).

Medaillons auf dunkelblauem Hintergrund in den Ecken mit dazwischen verlaufenden dünnen Ranken. Den Dekor an den Seitenarkaden vervollständigen Koran-Inschriften in viereckigen Feldern über den Zwi-

53 I. Javorskij: *Putešestvie russkago posol'stva po Afganistanu i Bucharskomu chanstvu v 1878–79 g.* Bd. 1. S.-Peterburg, 343–345.

54 Archiv GGIpO, Album 507: Buchar. Architekturnye pamjatniki. Iz kolekcii Ermakova.

55 Über die Technik des Fliesenmosaiks G. N. Tomaev: *Reznaja majolikovaja mozaika v arhitekture Srednej Azii (14–15 v.)*. Moskva: Literatura po stroitel'stvo i arhitektury, 1951; E. V. Sajko: *Sredneaziatskaja glasuovannaja keramika 12–15 v.* Dušanbe: Doniš, 1969; ders.: *Technika i tehnologija keramičeskogo proizvodstva Srednei Azii v istoričeskom razvitii*. Moskva: Nauka, 1982.

ckeln (Abb. 10 a). Die mittleren Arkaden über den halbachteckigen Nischen sind mit glasierten Ziegeln ausgemauert. Unterhalb des Scheitels werden geknickte Drachenvierecke von sich kreuzenden Rippen, die in einen Stern münden, geformt (Abb. 10 b). Für die Stirnseite des Hauptportals wurde ein unendlicher Rapport aus gelben Blättern und weißen Blüten in abwechselnder Form gewählt (Abb. 11 a). Die Zwickel über dem Eingang und die flankierenden Nischen seitlich davon dekorieren Mosaiken mit dem gleichen Entwurf wie die an den Fassadenflügeln. Mosaik schmückt auch die Laibungen der Seitennischen: ein Motiv aus abwechselnden schwarzen Medaillons auf dunkelblauem Hintergrund, während über den Haupteingang eine spiralförmige blaue Ranke mit weißen Kompositblüten und Knospen auf orangefarbigem Hintergrund gewählt wurde (Abb. 11 b-c).

Die Dekoration der Kuppeltamboure, die vom Platz her sichtbar sind, ist in mehrere Register unterteilt. Über einer niedrigen, nicht dekorierten Sockelzone leitet ein vertikal verlaufendes Band aus glasierten und unglasierten Ziegeln zum ersten Register über. Nach oben wird es von einem dünnen Streifen aus glasierten Ziegeln abgeschlossen. Vertikal und horizontal verlaufende Bänder teilen den Bereich um die spitzbogigen Fensteröffnungen in breitere und schmalere Rechtecke. Die Fenster mit vorgesetzten Gittern und Zwickeln mit vegetabilem Dekor aus Fliesenmosaik nehmen die schmalen Vierecke ein. Die Partien darüber füllen mehrere, sich wiederholende Koranschriften aus. Die flachen Spitzbögen des Registers dekorieren breite Vierecke in *banna'i* (Flächenmuster aus glasierten und unglasierten Ziegeln)⁵⁶. Die Zwickel darüber sind mit Mosaik verkleidet. Ein Inschriftenband mit einem Rand aus spiralförmigen Ranken und schmale horizontal geordnete Vierecke, die den Tambour umlaufen, bilden das zweite Register. Zwei

56 Lisa Golombek: *The Timurid Shrine at Gazur Gah*. Toronto: University of Toronto Press, 1969, 58–59; Golombek/Wilber: „The Timurid Architecture”, 127–128; O’Kane: „Timurid Architecture”, 67–68.



Abb. 11 a: Hauptfassade. Fliesenmosaik.

abwechselnde, axialsymmetrische Ranken aus Fliesenmosaik füllen die Vierecke aus. Nach oben wird das zweite Register von einem Muqarnas-

Die Madrasa Miri Arab



Abb. 11 b-c: Hauptfassade. Fliesenmosaik.

fries und einem Band aus kleinen Medaillons in abwechselnder Form abgeschlossen. Sie dienen gleichzeitig als Übergangszzone zur leicht vorspringenden äußeren Kuppel. Die Verkleidung der Kuppel aus blauen Fliesen blieb wahrscheinlich unvollendet (Abb. 12 a-b).

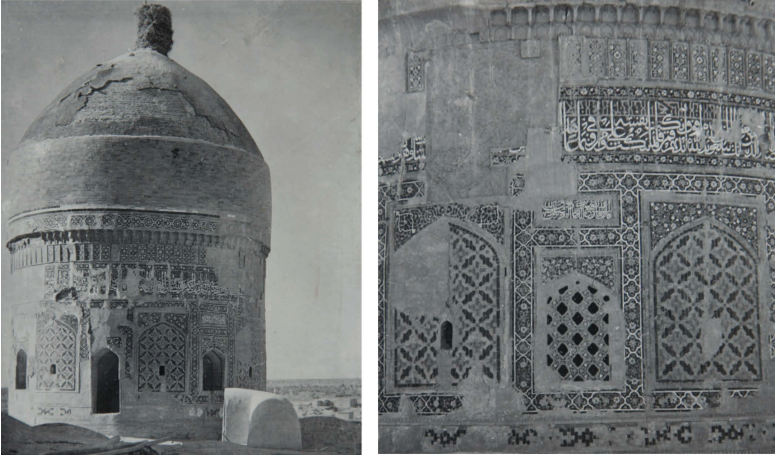


Abb. 12 a-b: Nordwestkuppel. Dekoration.

Die dekorative Ausstattung der Hofzugänge mit einer Kombination aus geschliffenen unglasierten Ziegeln und Glasurziegeln steht in vollem Kontrast zur Gestaltung der Hauptfassade. Durch die Form der Netzrippenwölbungen erhalten die einzelnen Joche eine Differenzierung. Das Foyer hinter dem Haupteingang mit dem Torjoch zeichnet sich durch eine steile Netzwölbung mit sich kreuzenden Rippen in den Kappen aus. Die Rippen tragen einen 16-eckigen Stern. Die Seitenjoche sind ähnlich, jedoch nicht identisch gestaltet. Variierend sind auch die Joche in den Räumen vor dem Hof. Ein Sterne- und Polygone-Design wurde für das Joch im Südwesten gewählt, in dessen Zentrum bzw. im Scheitel der Wölbung sich ein achteckiger Stern befindet. Ein zwölf-eckiger Stern, an dem sich mehrere Fünfecke anschließen, liegt im Scheitel der Wölbung im Nordwesten. Unterschiedlich sind ebenfalls die Entwürfe der Glasurziegeldekore an den Gurtbögen zwischen den Jochen ausgeführt (Abb. 13 a-b).

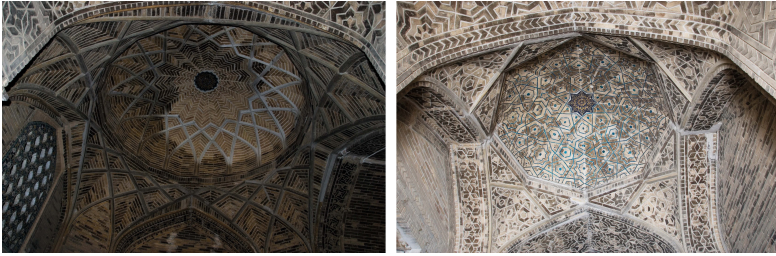


Abb. 13 a-b: Eingangsbereich. Glasurziegeldekor.

Am besten erhalten ist die Fliesendekoration im Innern des Mausoleums, während die Malereien der Wand- und Wölbzone weitgehend verschwunden sind. Die Sockelzone schmücken kunstvoll angefertigte Fliesenmosaikfelder, für deren Entwurf eine streng geometrische, polygonale Matrix zu Grunde gelegt wurde (Abb. 14 a). Diese Art von Dekoration, weit verbreitet in Transoxanien, Khorasan und im Iran ab dem 15. Jahrhundert., wird in der kunsthistorischen Literatur auch als „Stern- und Polygonen-Muster“ oder *girih* (pers. 'Knoten') bezeichnet. Als Pendant fungierten die *islimi*-Motive, abgeleitet aus spiraligen Wein- oder Efeuranken.⁵⁷ Die Farbpalette der monochromen Fliesen im Mausoleum ist abwechslungsreich: Schwarz, Weiß, Grün, Türkis, Blau, Orange und Mangan-Violett. Die Ränder der Paneele umläuft eine spiralförmige Ranke mit Arabesken-Komposition aus ockerfarbigen Gabelblättern, parallel dazu eine zweite, türkisfarbige Ranke mit orangefarbenen Zweigen und weißen Blüten. Im Zentrum des geometrischen Entwurfs steht ein schwarzer zwölfzackiger Stern, in dessen Mitte ein sechseckiger Wirbel eingefügt ist (Abb. 14 b).

Die Wandzone wird von einem vorspringenden Hauptgesims abgeschlossen. Die Zwickel zwischen den vier tragenden Bögen sind mit

⁵⁷ Gülru Necipoğlu: *The Topkapi Scroll. Geometry and Ornament in Islamic Architecture*. Santa Monica: The Getty Center for the History of Art and the Humanities, 1995, 9.



Abb. 14 a-b: Mausoleum. Sockelzone.

Muqarnas gestaltet, das oben in Riefen übergeht. Am Übergang zur Wand wird das Muqarnas flach und nimmt die Form von Blendnischen in Zeilen an. Vier Zwickel, die mit Gittern aus sich kreuzenden Rippen gestaltet sind, bilden sich über den Scheitel der sich kreuzenden Bögen. Die Rippen formen geknickte Drachenvierecke, die an der Oberkante angeschnitten werden, so dass für das abschließende Gesims ein Sechzehn-Eck resultiert. Muqarnaszellen, die ebenfalls in Riefen übergehen, leiten zur kleinen Kuppel in der Mitte des Raumes über (Abb. 15). Unterhalb des abschließenden Frieses über der Wandzone und unmittelbar darauf, an der Stirnseite der Bögen über die Seitennischen, sind Überreste von Malerei in Form von zwei breiten Bändern erkennbar. Kaum sichtbare, stark verwitterte weiße Buchstaben auf blauem Hintergrund und dazwischen kleine vegetabile Elemente in roter Farbe deuten darauf hin, dass es sich dabei um Inschriften gehandelt hat.

Im Hof dominieren die vier Iwane die zweigeschossige Fassade. In ihrer Erscheinung unterscheiden sie sich sowohl in ihrer Grundrissform als auch in ihrer Höhe. Die Iwane auf der Querachse (Nord-Süd) sind wesentlich höher und werden durch tiefe, halbachteckige Nischen mit Spitzbögen, die ebenfalls reich dekoriert werden, ausgedehnt. Der

Die Madrasa Mir-i Arab



Abb. 15: Mausoleum. Gliederung der Wand- und Wölbzone.

Dekor der niedrigeren Iwane auf der Längsachse (Ost-West) ist stark restauriert. Rechteckige Nischen und reich dekorierte Spitzbögen darüber erweitern sie. Identische Arkaden zu beiden Seiten der Iwane erzielen eine harmonische und einheitliche Wirkung der Hoffassade. Eine farbige Abbildung, aufgenommen von Gorskij (um 1915), hat die

ursprüngliche Verkleidung an der Stirnseite des Süd-Iwans festgehalten. Ein hervorragend ausgeführtes Fliesenmosaik, in dessen Entwurf ähnlich wie in den Fliesenfeldern im Mausoleum eine polygonale Matrix zu Grunde gelegt wurde, füllt den Zwickel aus, während ein Schriftband die Dekorzone nach oben abschließt (Abb. 16 a).



Abb. 16 a: Süd-Iwan. Ursprüngliche Dekoration.

Die spitzbogigen Nischen im Süden und Norden wurden gleichartig dekoriert. Vom zweiten Register wird die Sockelzone durch ein Inschriftband aus Fliesenmosaik getrennt. Ein flaches Muqarnas in drei

Reihen, die an den Seiten leicht hervorspringen, geht in die Wandzone über. Mehrere identische Medaillons in unterschiedlicher Größe, die sich von oben nach unten vergrößern und in drei Reihen angeordnet sind, gruppieren sich um einen achteckigen Stern aus Fliesenmosaik im Scheitel des Bogens. Auffällig ist der Entwurf des Zwickels über der Nische, das von denen der anderen Iwane abweicht: In den Ecken türkisfarbige Medaillons auf dunkelblauem Hintergrund und orangefarbene wellenförmige Arabesken dazwischen, aus denen dünne türkisfarbige Ranken mit weißen Kompositblüten und Knospen hervorsprossen (Abb. 16 b-c).

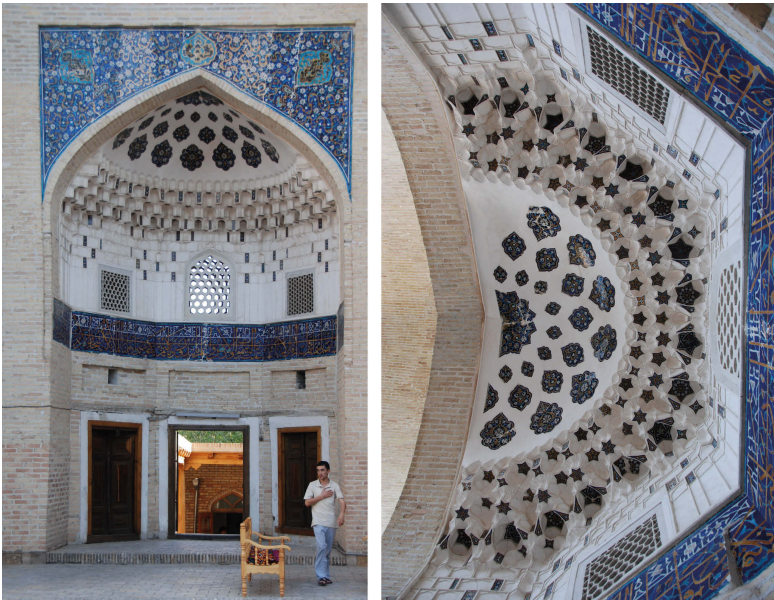


Abb. 16 b-c: Südwand. Dekor des Tympanums (oben). Fliesendekor in der Nische (unten).



Abb. 17 a-b: Ost-Iwan. Fliesenmosaik in der Nische.

In Kontrast zu den anderen zwei werden die Iwane auf der Längsachse mit abweichenden Entwürfen für die Dekoration versehen. An der Stirnseite des Ost-Iwans füllen dünne doppel-spiralförmige Ranken, die aus großen Blumensträußen hervorspriessen, das Mosaik aus. Die Nische darunter ist in drei Register gegliedert. Ein Inschriftband über der undekorierten Sockelzone leitet auch hier zu der reich dekorierten Wandzone über. Bänder aus Fliesenmosaik unterteilen die Wand in sechs gleich große Felder, die von flachen Muqarnaszellen ausgefüllt werden. Die Bänder kreuzen sich und formen Drachenvierecke in unterschiedlicher Größe. Medaillons aus Fliesenmosaik sind in der Mitte der Drachenvierecke eingefügt. Um einen zwölfeckigen Stern im Scheitel des Bogens gruppieren sich drei Reihen von weiteren Medaillons (Abb. 17 a-b). Im West-Iwan ist eine Fensteröffnung, eingerahmt von einem flachen Blendbogen, in der Mitte der Nische eingelassen. Die Dekoration der Nische ist um die Fensteröffnung konzentriert. Eine dickstämmige Ranke verläuft an den Seiten des spitzbogigen Fensters

und verzweigt sich darüber. Darauf folgt ein unendlicher geometrischer



Abb. 18 a-b: West-Iwan. Fliesenmosaik.

Rapport, organisiert um zwölfzackige Sterne mit spiralförmigen Wirbeln in der Mitte. Ein Rand aus zwei spiralförmigen Ranken umgibt das Fliesenfeld. Die Dekoration wird von einem kalligraphierten Feld im *nastaliq* Duktus unterhalb des Scheitels der Nische abgeschlossen (Abb.18 a-b).

Inschriften⁵⁸

Durch die Restaurierung im Jahr 1997 wurden massive Veränderungen an dem ursprünglichen Inschriftprogramm der Anlage vorgenommen. Viele der historischen Felder und Inschriften wurden durch neue Entwürfe ersetzt, die keine Rücksicht auf die ursprüngliche Erscheinung der alten Felder, auf die Duktus der Kalligraphen oder die beabsichtigte Wirkung auf den Betrachter nahmen. Kurioserweise wurden die In-

⁵⁸ Für die Mithilfe bei der Entzifferung der arabischen und persischen Inschriften, wie auch für die Bestimmung der Koranverse danke ich Kourosh Rashidi.

schriften aus der Restaurierungsphase publiziert⁵⁹, während die originalen Inschriften, festgehalten auf historischen Abbildungen, unberücksichtigt blieben. Zu den bekannten historischen Inschriften an der Madrasa Mir-i Arab gehören:

1. Grabinschriften. Lediglich die Daten, ohne den Namen des Verstorbenen, sind bekannt.⁶⁰
2. Memorialtafel im Mausoleum mit persischer Dichtung:
„An dem Tag, an dem der Tod den Saum meines Lebens freigibt//
Wenn diese dunkle Erde den Faden löst, der mich zusammenhält//
Oh Herr, schütze Du den Glauben dessen, der an meinem Grab//
sitzt und für mich betet!“.⁶¹
3. In der Nische unterhalb des Süd-Iwans, neben einer Koraninschrift eine Jahresangabe (937/ 1530–1531).

In größerem Umfang haben religiöse Inschriften des Ursprungsbaus die Zeit überdauert.

1. Haupteingang. Holztafel im Türflügel links, Koran, 15:46.⁶²
2. Inschrift über dem Tympanum in der Nische links vom Hauptportal. Nach der erwähnten Renovierung im Jahr 1997 Koran, 19:36.⁶³
3. Inschrift am oberen Tambourrand der nordwestlichen Kuppel. Koran, 48:10–12, mit einem *Sadaqallah* am Ende. In den recht-

59 Babadzhanov: „The Masterpieces“, Bd. 1, S. 227-253.

60 S. Anm. 12.

61 Übersetzung des persischen Textes: Roja Dehdarian.

62 Babadzhanov: „The Masterpieces“, Bd. 1, 237.

63 Ebd.: 233.

eckigen Feldern über den Fensternischen ein Teilzitat von Koran 40:15. Nach der Renovierung im Jahr 1997 Koran, 17:1–8.⁶⁴

4. In der Nische unterhalb des Süd-Iwans Koran, 2:33–34. Auf der Stirnseite des Iwans Koran, 35:27–28. Nach der Renovierung im Jahr 1997 Koran, Sure 1.⁶⁵
5. In der Nische unterhalb des Ost-Iwans Koran, 2:255.
6. In der Nische unterhalb des West-Iwans Hadith: Der Prophet (Gott segne ihn und schenke ihm Heil) sagte: Gewiss, die Gelehrten sind die Erben der Propheten. Sie haben weder Dinare noch Dirhams hinterlassen, sondern Wissen! Und derjenige, der solch ein Vermächtnis bekam, hat ein großes Los gezogen. Der Liebling Gottes sagt die Wahrheit!⁶⁶

Signaturen der zuständigen Kalligraphen wurden nicht eindeutig identifiziert. Für die Behauptung, die kalligraphischen Felder seien das Werk des berühmten Kalligraphen Mir Ali Fathabadi findet sich in den schriftlichen Überresten an der Madrasa keine Bestätigung.⁶⁷

Vergleich

Die Frage, ob in der Baukunst Mittelasiens nach den Timuriden eine Fortführung oder ein Bruch mit der Tradition festzustellen ist, erweist sich aus zwei Gründen als schwierig zu beantworten. Als erstes ist die schlechte Erhaltung von Madrasabauten aus der Zeit von Sultan Husain Baiqara (1470-1506) zu nennen. Aus diesem Grund werden häufig Vergleichsbeispiele herangezogen, die zwischen 1460 und 1470 datiert werden und nicht in Herat, sondern in der Provinz gebaut wurden – wie

64 Ebd.: 249.

65 Ebd.: 247.

66 Ebd.: 239.

67 Ebd.: 239–241.

die Madrasa in Khargird⁶⁸ –, oder gar außerhalb des timuridischen Herrschaftsbereichs liegen – wie die Madrasa in Bidar, Indien⁶⁹. Von der spärlichen Erhaltung der Lehranstalten aus der Anfangsphase der abulkhairidischen Herrschaft in Buchara wurde bereits berichtet. Ähnlich dürftig ist auch die Erhaltung von überlieferten Madrasabauten aus anderen urbanen Zentren der Abulkhairiden, gebaut im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts Kurz nach der Eroberung von Samarkand finanzierte Shibani Khan eine Madrasa, die erst nach seinem Tod von seiner Schwiegertochter Mihr Sultan Khanum fertig gestellt werden konnte. Im Auftrag der kasachischen Prinzessin wurde wenige Jahre später neben der ersten eine zweite Madrasa gebaut.⁷⁰ Über die Architektur und Dekoration dieser doppelten Anlage ist nichts bekannt.⁷¹

Kunsthistorische Vergleiche zwischen Denkmälern, deren Bauzeit mehr als 50 Jahre auseinanderliegen, erscheinen aus mehreren Gründen problematisch. Zum einen setzen sie eine lineare Entwicklung der Architektur voraus, deren Verlauf auf der Basis der erhaltenen Bauten „rekonstruiert“ wird. Zum anderen zeichnen sich ab die Anlagen der Nachfolger, in diesem Fall die der Abulkhairiden, bei solch einer Gegenüberstellung nicht als das Resultat einer eigenständigen Entwicklung, sondern lediglich als das Ergebnis der vorangegangenen Zeit. So führt die Betrachtung aus dem Blickwinkel des voranstehenden Zeitraumes häufig zu Feststellungen, die Architektur und Baudekoration der Abulk-

68 Bernard O’Kane: „The Madrasa al-Ghiyasiyya at Khargird“. In: *Iran* 14 (1976), 79–92.

69 Thalia Kennedy: *Sultanate Architecture of South Asia (1386–1526)*. Diss. SOAS 2006, 166–170; John Burton-Page: *Indian Islamic Architecture: Forms and Typologies, Sites and Monuments*. Leiden-Boston: Brill, 2008, 102.

70 Die Stiftungsurkunde in Mukminova: „K istorii agrarnykh otnošenij“, 103–224.

71 Nach einer Restaurierung unter den Manghiten verlor die doppelte Madrasa ihre prachtvolle Erscheinung. Eine Beschreibung der rekonstruierten Anlage findet sich in Abu Tachir Choža: *Samarija. Opisanie drevnostej i musulmanskich svjatyn' Samarkanda*. Hg. V. Vjatkin, Samarkand, 1899, 243–244. Die Überreste wurden am Ende des 19. Jahrhunderts für eine geplante Straßenerweiterung abgetragen, konnten allerdings mit einem Grundriss, einem Querschnitt und Abbildungen dokumentiert werden. Vgl. *Turkestanskij al'bom. Čast archeologičeskaja* 1.2. Hg. A. L. Kun, N. V. Bogaevskij, 1871–1872, Taf. 126–127.

hairiden sei epigonenhaft, im besten Fall konservativ, und keinesfalls mit den innovativen Errungenschaften der timuridischen Epoche vergleichbar. Solche Werturteile gilt es zu hinterfragen. Aufgrund mangelnder Alternativen müssen als Vergleichsbeispiele Anlagen herangezogen werden, die in spättimuridische Zeit datiert werden und zu anderen Gattungen gehören, wie etwa Memorialbauten oder Freitagsmoscheen.

Eine axiale Anordnung von Freitagsmoschee und Madrasa in der timuridischen Architektur ist nicht bekannt. Zu den timuridischen Präzedenzfällen von zwei axial angeordneten Sakralbauten werden die Khanaqah und Madrasa des Gur-i Mir⁷², neben der Vier-Iwanen Madrasa und Khanaqah von Shakh Rukh⁷³ in der Nähe der Zitadelle von Herat gezählt. Weitere Anregungen für den Entwurf der Madrasa Mir-i Arab in Buchara könnten Sultan Husain Baiqaras Ikhlasiyya-Komplex⁷⁴ oder der damals noch intakte Baukomplex von Ulugh Beg in Samarkand⁷⁵ geliefert haben. Die Betonung der Schauseite eines Gebäudes durch zweischalige Kuppelbauten auf hohen Tambouren war unter den Timuriden allem Anschein nach geläufig, wie die Madrasa Do Dar in Mashhad vor Augen führt.⁷⁶ Die Gestaltung der Eingangsnischen in der

72 I. Pletnev: Problemy issledovaniya i opyt restavracii arhitekturnogo kompleksa „Gur-Emir“. Avtoreferat, Leningrad, 1969, Abb. 1; Golombek/Wilber: „The Timurid Architecture“, Katalog Nr. 29, 260–263.

73 Terry Allen: *A Catalogue of the Toponyms and Monuments of Timurid Herat*. Cambridge: Aga Khan Program for Islamic Architecture at Harvard Univ. u. a., 1981, 138–141.

74 Der Text der erhaltenen Stiftungsurkunde in Terry Allen: „A Catalogue“, 94–97. Vgl. auch Maria E. Subtelny: „A Timurid Educational and Charitable Foundation. The Ikhlasiyya Complex of Ali Shir Nava'i in 15th-Century Herat and its Endowment“. In: *Journal of the American Oriental Society* 111.1 (1991), 38–61. Über die Architektur der Anlage Golombek/Wilber: „The Timurid Architecture“, Katalog Nr. 77, 314–315; O'Kane: „Timurid Architecture“, Katalog Nr. 54, 339–343. Eine von Pugachenkova vorgeschlagene „Rekonstruktion“ des zerstörten Baus steht im Widerspruch zur Beschreibung des Komplexes in der Stiftungsurkunde aus der Gründungszeit. Vgl. Pugachenkova: „Zodčestvo“, 96.

75 Eine zeitgenössische Beschreibung der Khanaqah von Ulugh Beg hinterließ Zahir ud-Din Babur. Vgl. *The Baburnama. Memoirs of Babur, Prince and Emperor*. Hg. Wheeler M. Thackston. New York Oxford University Press, 1996, 84–85.

76 Die Madrasa, in Standartwerken über die Architektur der Region als timuridisch

Form eines Halbachtcks, wie die der Masjid-i Kalan und Mir-i Arab, findet sich wieder in der Ausformung des Portals von Gazurgah.⁷⁷ Der Aufbau der Hauptfassade mit einem Portal in der Mitte und Fassadenflügeln mit akzentuierten Nebenachsen an dessen Seiten ist in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geläufig, wie die bereits erwähnte Madrasa in Khargird verdeutlicht. Die Vier-Iwan Anordnung mit einem Eingangstrakt um den Hof-Iwan war den Baumeistern Transoxaniens nicht unbekannt, wie die Erscheinung der Madrasa von Ulugh Begh in Samarkand deutlich macht. Parallelen für die Dekoration aus Fliesenmosaik finden sich ebenfalls in erhaltenen Bauten aus der spätmuridischen Zeit, darunter an der Freitagsmoschee von Herat⁷⁸ und in den Heiligtümern von Mashhad und Gazurgah. Die Dekoration einer Nische mit Muqarnas, in denen Fliesenfragmente eingebaut wurden, existierte ebenfalls in Khorasan unter den Spätmuriden, zu den erhaltenen Beispielen gehört die Anlage von Abrandabad.⁷⁹ Die reiche Gestaltung des Eingangsbereichs von Mir-i Arab mit Glasurziegeldekoration findet dagegen ihre nächsten Entsprechung in bucharischen Bauten aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, darunter die Madrasa Kulkaldash (1568-1569), die Madrasa von Ulugh Begh (rest. 1586) und die Madrasa von Abdallah Khan (1589-1591).

identifiziert, ist nicht durch Bauinschriften datiert. Berichte, die unterschiedliche Bauten im Komplex von Imam Reza den Chinggisiden aus Zentralasien zuschreiben, wurden bislang entweder ignoriert oder nicht ernsthaft überprüft. Vgl. O’Kane: „Timurid Architecture“, Katalog Nummer 15, 179–187; Golombek/Wilber: „The Timurid Architecture“, Katalog Nr. 94, 333–334.

77 Die Datierung des Portalbaus ist ungewiss. Mehrere erhaltene Bauinschriften deuten hin auf Reparaturen des Komplexes nach der Gründungszeit (unter anderem im Jahr 1562 und zwischen den Jahren 1605–1606). Trotzdem wurde die Möglichkeit, dass der Eingangsbereich unter Husain Baiqara, unter Shah Tahmasp oder am Anfang des 17. Jahrhunderts fertiggestellt worden sein konnte nicht in Betracht gezogen. Vgl. Golombek: „The Timurid Shrine“, 84–92.

78 Lisa Golombek: „The Resilience of the Friday Mosque. The Case of Herat“. In: *Muqarnas* 1 (1983), 95–102.

79 Golombek/Wilber: „The Timurid Architecture“, Katalog Nr. 128, 358.

Die Planung der Madrasa als Teil eines Komplexes mit der Freitagsmoschee, die Lage im Zentrum der Altstadt und die Monumentalität der Lehranstalt deuten auf einen hohen künstlerischen Anspruch. Der Rückgriff auf spättimuridische Bau- und Dekorformen weist unmissverständlich darauf hin, dass der Architekt mit dem Baukanon aus der Zeit von Husain Baiqara bestens vertraut war.

Der Architekt

Der Entwurf, die Gliederung der Hauptfassade, die Gestaltung des Eingangsbereichs, die Lage der Kulträume mit den innovativen Kuppelkonstruktionen darüber, der Innenhof mit den schräg gestellten Arkaden in den Ecken und nicht zuletzt die dekorative Ausstattung der Madrasa Mir-i Arab scheinen das Produkt einer khorasanischen Werkstatt zu sein, die in der Residenzstadt Ubaydallah Khans tätig war. Die Namen der Baumeister am Hof von Buchara sind nicht bekannt.⁸⁰ Zu den wenigen Baukundigen, dessen Namen überliefert sind, gehört Sayyid Nizam al-Din Amir Sultan Mahmud, bekannt auch als Mirak-i Sayyid Ghiyas.⁸¹ Der Auswanderer aus Herat ist als der Landschaftsarchitekt identifiziert worden, der einen Garten für Ubaydallah Khan südwestlich der Stadtmauer von Buchara anlegte und pflegte.⁸² Sein Verhältnis mit dem Herrscher scheint ein freundliches gewesen zu sein. Nach dem Tod von Abd al-Aziz Khan, Sohn und Thronfolger von Ubaydallah im Jahr 1550,

80 Die Erklärung dafür wurde in dem niederen sozialen Stand gesucht, dem Architekten und Handwerker angehören sollen. Vgl. darüber Pugačenkova, G. A., Sadovo-parkovoe iskusstvo Srednei Azii v epochu Timura i timuridov, in: *Trudy Sredneaziatskogo gosudarstvennogo universiteta*, vyp. 23 (1951), 144.

81 Hasan Khoja Nissariy: „Muzakkiri Ahbob“, 152–153.

82 Subtelny, E.M., Mirak-i Sayyid Ghiyas and the Timurid Tradition of Landscape Architecture, in: *Studia Iranica* 24 (1994), 19-60. Englische Übersetzung des Textes von Khoja Nissari, S. 29-30: „On account of persecution by the Qizilbash, (he left his homeland) and came to Bukhara, where his Excellency ‘Ubaidallah Khan showed him great favor and untold patronage. In Bukhara he constructed a very fine garden (bagh) for the khan and planted it with all kinds of aromatic plants, flowers and fruit trees“.

verfasste Amir Sultan Mahmud ein Chronogramm.⁸³ Der Chronist Hasan Khoja Nissari kannte den Baumeister persönlich und lässt wenig Zweifel daran, dass er Mirak-i Sayyid Ghiyas für den führenden Architekten seiner Zeit hielt. Er bescheinigt ihm überdurchschnittliche Fähigkeiten im Bauwesen und bestätigt seine ehemals leitenden Funktionen in Herat.⁸⁴ Amir Sultan Mahmud starb zwischen 1550 und 1558 in Buchara und wurde im Khiyaban Viertel, neben dem Grab des berühmten Theologen Fazlallah b. Ruzbikhan Khunji bestattet, was seinen hohen sozialen Status belegt. Bald darauf emigrierte sein Sohn Sayyid Muhammad nach Indien. Kurz nach seiner Ankunft wird ihm die Errichtung des Mausoleums für den verstorbenen Moghul-Herrscher Humayun anvertraut.⁸⁵ Diese Tatsache scheint zu bestätigen, dass Amir Sultan Mahmuds Name weit über die Grenzen Transoxaniens hinaus bekannt war. Im spätmittelalterlichen Islam war die Tradierung von handwerklichen Fähigkeiten und spezialisiertem Wissen von Vater zu Sohn üblich, so dass der Sohn vom väterlichen Ruhm als Baumeister profitieren konnte. Eine frühere Zuschreibung der Madrasa Mir-i Arab als das Werk von Amir Sultan Mahmud⁸⁶ ist infrage gestellt worden, da in der Chronik der Name des Meisters ausschließlich mit dem Garten in Verbindung gesetzt wird.⁸⁷ Stilistische Merkmale der Architektur, die guten Verbindungen zum Herrscher in Buchara und die schnelle Karriere des Sohnes in Indien sprechen indes für die Madrasa Mir-i Arab als Entwurf von Amir Sultan Mahmud.

83 Hasan Khoja Nissari: „Muzakkiri Ahbob“, 47.

84 „He was a well-known sayyid and was highly respected in Herat. His prestige was so great that no one laid a brick (*khisht*) on the ground without his knowledge. (...) He was without equal in the fertile valley of construction (*imarat*) and agriculture (*zira'at*)...” Zitiert nach E. M. Subtelny, „Mirak-i Sayyid Ghiyas“, 29-30.

85 Ebd., 31-34.

86 Begley, W. E., Ghiyas, Mirak Mirza, in: *Macmillan Encyclopedia of Architects*, New York 1982, Bd. 2, 194.

87 Subtelny, E. M., Mirak-i Sayyid Ghiyas, 28-29, Fußnote 52.

Der Auftraggeber

Als Auftraggeber der Anlage in Buchara geht die Literatur bislang einstimmig von Mir-i Arab aus. Derselbe Auftraggeber stiftete in Sauran eine andere Madrasa, bis vor kurzem lediglich aus zeitgenössischen Beschreibungen bekannt.⁸⁸ Diese frühere Madrasa des Mir-i Arab wurde im Jahr 1514 fertig gestellt. Überreste davon blieben bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts erhalten. Dazu gehören die zwei Minarette, die das Portal flankierten, von P. I. Pashino und A. K. Chains beschrieben und gezeichnet⁸⁹ und im Jahr 1866 von M. K. Priorov fotografiert.⁹⁰ Erst neuere archäologische Ausgrabungen ermöglichten Aussagen über die ursprüngliche Erscheinung der Anlage.⁹¹ Die ausgegrabenen Überreste werfen jedoch weitere Fragen auf, darunter über die Ursache für die bautypologischen Unterschiede zwischen den zwei Bauten. So kann die Architektur der Madrasa in Sauran durchaus als traditionell bezeichnet werden. Hingegen zeichnet sich die Lehranstalt in Buchara durch Bauelemente aus, die eine deutliche khorasanische Konnotation aufweisen, die dem damaligen Betrachter vermutlich nicht verborgen blieb. Lassen sich diese Unterschiede mit der Persönlichkeit des Auftraggebers erklären?

Über den Namenspatron des Gebäudes, Shams ad-Din Abdallah al-Arabi al-Yamani al-Hadramauti, bekannt auch als Mir-i Arab, ist in der historischen Wissenschaft einiges bekannt. Der Name des Würdenträgers wurde von B. B. Rozen und W. W. Bartol'd mit Bautätigkeit und Infrastrukturprojekten in Sauran aus dem ersten Viertel des 16. Jahr-

88 Boldyrev: „Zajnaddin Vasifi“, 162–166.

89 Pugačenkova, G. A., Sauranskije bašni, in: *Trudy Sredneaziatskogo gosudarstvennogo universiteta*, Vyp. LVII, 163-167, Taškent 1954.

90 Turkestanskij al'bom. Čast archeologičeskaja 1.1, Taf. 2.

91 Baipakov, K. M., Akylbek, S. Š.: „Medrese srednevekovnogo Saurana“, in: *Archeologija stepnoi Evrazii*, 56-79, Kemerovo-Almaty 2008; Baipakov, K. M.: *Islamskaja archeologičeskaja arhitektura i archeologija Kazachstana*, Almaty-Samarkand 2012, 31-36, mit einem Grundriss der ausgegrabenen Madrasa, Abb. 13, 247.

hundreds in Verbindung gebracht.⁹² Eine Liste der Bauten, die ihm zugeschrieben werden, publizierte S. Ayni.⁹³ Die größte Aufmerksamkeit erregte allerdings die politische Tätigkeit des Mir-i Arab.⁹⁴ Der einflussreiche arabische Sayyid aus dem Hadramaut war im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts nach Mittelasien ausgewandert. In Samarkand machte er die Bekanntschaft von Khoja Ahrar, doch es ist zweifelhaft, ob er ein Mitglied der Naqshbandiyya geworden ist.⁹⁵

Mir-i Arab pflegte einen engen Umgang mit Shibani Khan sowohl während der Wanderungen des chingisidischen Prinzen nach der Auflösung des Khanats seines Großvaters als auch während des anschließenden Aufenthalts in Buchara. Während der Feldzüge von Shibani Khan gegen die Städte Turkestans unterstützte ihn Mir-i Arab nach Kräften. Allmählich zog sich der Scheich aus dem politischen Leben zurück und ließ sich am Anfang des 16. Jahrhunderts in Sauran nieder. Zeitgenössische Berichte überliefern, dass er im Februar 1509 am Hof von Shibani Khan dennoch ein großes Ansehen genoss.⁹⁶ Sein politisches Prestige setzte der Sayyid in der undurchsichtigen Situation nach 1510 für Ubaydallah Sultan ein. Die zaghafte Unterstützung der abulhairidischen Prinzen im Kampf gegen Babur und die Safawiden kritisierte er offen.⁹⁷ In einer Auseinandersetzung zwischen Sewinch Khoja Sultan und Ubaydallah Sultan nach der Rückeroberung Transoxaniens ergriff Mir-i Arab erneut Partei für den jungen Neffen von Shibani Khan.

92 Rozen: „Opisanije rukopisej“, 127; V. V. Bartol'd: „K istorii orošenija Turkestana. Syr-Darja. In: *Sočinenija*, Bd. 3. Moskva: Vostočnaja literatura, 1965, 225–226.

93 Sadraddin Ayni: „Mir Arab imoratlari“. In: *Maorif va Ukituvči* 5 (1927), 34–36.

94 G. A. Džuraeva: „Mir-i Arab i političeskaja žizn' na Bližnem i Srednem Vostoke v period feodalizma“. In: *Bartol'dovskie Čtenija 1982*. Moskva 1985. Vereinzelte Informationen über den Würdenträger finden sich in Boldyrev, „Zajnaddin Vasifi“, 336–337; Fußnote 267. Vgl. auch Babadžanov: „Mir-i Arab“, 88–102.

95 Hasan Khoja Nissarij: „Muzakkiri Ahbob“, 22. Babadžanov: „Mir-i Arab“, 93; Schwarz: „Unser Weg“, 119.

96 Ott: „Transoxanien“, S. 101–102.

97 Boldyrev: „Zajnaddin Vasifi“, 118–119.

In Folge dessen wurde auf Befehl des Herrn von Taschkent das Anwesen Mir-i Arabs in Sauran zerstört und geplündert. Daraufhin ließ sich der Scheich in Buchara nieder (1514).⁹⁸ Über sein Leben und seine Position am Hof von Ubaydallah Sultan ist weit weniger bekannt. Selbst über das Todesdatum sind sich die Forscher uneinig.⁹⁹ Die Ereignisse kurz vor seinem Tod lassen sich dagegen relativ genau rekonstruieren. Auf Einladung von Ubaydallah Sultan war der führende Scheich der Naqshbandiyya, Khoja Ahmad b. Jalal al-Din Kasani, bekannt als Makh-dum-i Azam, zu Besuch nach Buchara gekommen. Während des Aufenthalts brachen heftige Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern von Makh-dum-i Azam und dem Gefolge des arabischen Sayyids aus. Der inzwischen 75 Jahre alte Shams ad-Din Abdallah al-Arabi wurde in einem Handgemenge übel zugerichtet und starb kurz darauf an den Folgen.¹⁰⁰ Mir-i Arab wurde unter einem hölzernen, nicht beschrifteten Kenotaph im Mausoleum der Madrasa bestattet, die heute seinen Namen trägt.

Es erscheint zweifelhaft, ob ein Sufi-Scheich, sei er noch so bedeutend wie Shams ad-Din Abdallah al-Arabi, Einfluss auf den Entwurf des Architekten nehmen konnte. Dies würde unter anderem eine verblüffende Kenntnis der zeitgenössischen Architektur voraussetzen. An der Gleichsetzung des Sayyids mit dem Bauherrn lassen sich also Zweifel anmelden. Auch konnte die Errichtung der Madrasa gegenüber der Freitagsmoschee gewiss nicht ohne die Zustimmung von Ubaydallah Sultan vonstatten gehen. Vermutlich hat der damals schon über 70 jährige Mir-i Arab das Ende der Bauarbeiten an der Madrasa im Jahr 1536

98 Boldyrev: „Zajnaddin Vasifi“, 162–166; Schwarz: „Unser Weg“, 76–77.

99 Als Todesjahr des Würdenträgers werden die Jahre 1525, 1527–1531, 1530–1533, 1546 und gar 1563 angegeben. Vgl. darüber *Fazlallah b. Ruzbichan Isfahani: Michman-name-i Buchara*. Hg R. P. Džalilova. Moskva: Vostočnaja literatura, 1976, Fn. 73; Džuraeva: „Vakfnye gramoty“, 8; dies.: „Mir-i Arab“, 78; Babadžanov: „Mir-i Arab“, 97; Schwarz: „Unser Weg“, 121.

100 Hasan Khoja Nissariy: „Muzakkiri Ahbob“, 226; Babadžanov: „Mir-i Arab“, 97.

nicht mehr erleben können.¹⁰¹ Nach seinem Tod trat der mächtige Ubaydallah Sultan (ab 1533 Khan im korporativen abulkhairidischen Staat) als Vormund für Muhammad Baqir, der minderjährige Sohn des Sayyids auf. Der Erklärungsversuch, die Bauarbeiten an der Madrasa seien unter der Leitung von Muhammad Baqir fortgesetzt worden erscheint aus diesem Grund wenig glaubwürdig.¹⁰² Daher bietet sich der Herrscher über Buchara für die Rolle eines Auftraggebers an. Es ist keineswegs zwingend, dass er als solcher offen auftreten musste.

In der Literatur wird die Instandsetzung der Freitagsmoschee von Buchara Ubaydallah zugeschrieben, obwohl dafür weder explizite Hinweise in zeitgenössischen Texten, noch erhaltene historische Inschriften existieren. Seine Verbindung zur Madrasa Mir-i Arab dagegen wurde nie näher betrachtet, obwohl bekannt war, dass er Mittel für den Bau zu Verfügung stellte.¹⁰³ Während der Khorasan-Feldzüge hatte Ubaydallah b. Mahmud Gelegenheit, die spätmuridischen Bauten sowohl in Herat als auch in Mashhad, Khargird und Abrandabad persönlich kennenzulernen. Ein glaubwürdiges und nachvollziehbares Motiv für Ubaydallah, diesen Komplexes im Zentrum von Buchara zu errichten, kann in dem Bestreben gesehen werden, eine würdige Residenzstadt mit Hofhaltung nach Herater Tradition zu schaffen. Dies konnte am besten durch repräsentative Bauten zum Ausdruck gebracht werden. In einem Brief an Shah Tahmasp aus dem Jahr 1530 verweist der Herrscher persönlich auf seine Rolle als Mäzen für die Restaurierung von timuridischen Bauten in Herat und auf die Errichtung von Madrasabauten. Diese Bautätigkeit bekräftigte den rechtmäßigen Anspruch auf

101 Babadžanov: „Mir-i Arab“, Fn. 20.

102 Džuraeva: „Mir-i Arab“, 78. Nach V. Filimonova wurde das zweite Stockwerk der Anlage in schnellerem Tempo und in minderer Qualität als das erste Stockwerk errichtet. Darüber in Babadžanov: „Mir-i Arab“, 91; Schwarz: „Unser Weg“, 121.

103 Rempel: „Architekturnyj ornament“, 34; Pugachenkova: „Samarkand, Bukhara“, 63; Haidar: „Central Asia“, 155; 177; Fußnoten 45-46; Babadžanov: „The Masterpieces“, 227.

Khorasan.¹⁰⁴ In diesem Sinne kann auch die Architektur der Madrasa in Buchara als das Ergebnis einer „Politik mit Ziegeln“ interpretiert werden.

Zusammenfassung:

Die vorgestellte Madrasa ist unter Ubaydallah b. Mahmud Sultan geplant und gebaut worden. Die Bautätigkeit fand zwischen 1527-1536 statt. Ihre Bedeutung erhält die Lehranstalt auch durch die Tatsache, dass es sich um das letzte erhaltene Beispiel von ursprünglich mehreren Madrasa-Bauten dieser Zeit handelt. Zu betonen ist hier die exklusive Lage des Baus im Herzen der Altstadt, gegenüber der Freitagsmoschee auf einer erhöhten Plattform, was als Hinweis auf die politische Vormachtstellung des Auftraggebers gedeutet werden muss. Ubaydallah b. Mahmuds Bestreben nach kultureller Führung in Transoxanien, kombiniert mit dem territorialen Anspruch auf Khorasan, spiegeln sich wider im ausgewählten Bautyp und in einzelnen Bau- und Dekorelementen, die ihren Ursprung in Khorasan hatten. Die Tätigkeit des Herrschers als Mäzen der Künste und seine anhaltenden militärischen Feldzüge in der umstrittenen Provinz prägten die gesamte erste Hälfte des 16. Jahrhunderts dieser Epoche und dem Herrscher persönlich setzte der Architekt mit dem Architekturmeisterwerk in Buchara ein würdiges Denkmal.¹⁰⁵

Literatur

Abu Tachir Choža: *Samarija. Opisanie drevnostej i musulmanskich svjatyn' Samarkanda*. Hg. V. Vjatkin, Samarkand, 1899.

104 Haidar: „Central Asia“, 170–171.

105 Petruccioli: „Bukhara and Samarkand“, 509; Voronina: „Architectural Monuments“, 11; 28–29.

- Akimuškin, Oleg: „Biblioteka Šibanidov v Buchare 16 v.”, in: *Bamberger Zentralasienstudien: Konferenzakten ESCAS IV* (Bamberg 8.-12. Oktober 1991). Hg. Ingeborg Baldauf, Michael Friedrich. Berlin: Klaus Schwarz, 1994, 325–341.
- Ašrafi, Mukaddima M.: *Bucharskaja škola miniatjurnoj živopisi (40–70 gody 16 v.)*. Dušanbe: Doniš, 1974.
- dies.: „The School of Bukhara to c. 1550”. In: *The Arts of the Book in Central Asia*. Hg. Oleg Akimushkin. Paris: Unesco, 1979, 249–272.
- Allen, Terry: *A Catalogue of the Toponyms and Monuments of Timurid Herat*. Cambridge: Aga Khan Program for Islamic Architecture at Harvard Univ. u. a., 1981, 138–141.
- Babadzhanov, Baxtior u.a.: *The Masterpieces of Architectural Epigraphy of Uzbekistan*. Taschkent: Fund Forum, 2011, Bd. 1.
- Babadžanov, Baxtior: „Mir-i Arab”. In: *Kul'tura kotčevnikov na rubeže vekov (19–20, 20–21 w.): Problemy genezisa i transformacii (materialy međunarodnoj konferencii g. Almaty, 5–7 ijunja 1995 g.)*. Hg. N. Sachanova. Almaty: Parallel, 1995.
- Babadjanov, Baxtior; Muminov, Ashirbek; Paul, Jürgen: *Schaibanidische Grabinschriften*. Wiesbaden: Reichert, 1997.
- Sussan Babaie: „Building on the Past. The Shaping of Safavid Architecture”. In: *Hunt for Paradise. Court Arts of Safavid Iran (1501–1576)*. Hg. Jon Thompson, Sheila R. Canby. Milano: Skira Editore 2003, 27–48.
- Baipakov, K. M., Akylbek, S. Š.: „Medrese srednevekovnogo Saurana”, in: *Archeologija stepnoi Evrazii*, 56-79, Kemerovo-Almaty 2008.
- Baipakov, K. M.: *Islamskaja archeologičeskaja arhitektura i archeologija Kazachstana*, Almaty-Samarkand 2012.
- Bachrušina, C. V.; Nepomnina, V. Ja.; Šiškina, V. A.: *Istorija narodov Uzbekistana*. Taškent: AN UzSSR, 1947, Bd. 2.

- Baranov, N. V. u. a.: *Vseobščaja istorija arhitektury v 12-ti tomach*, 12 Bde. Moskva: Literatura po stroitel'stva, 1969, Bd. 8.
- Bartol'd, V. V.: „Istorija kul'turnoy Žizni Turkestana”. In: *Sočinenija*, Bd. 2, Teil 1. Moskva: Vostočnaja literatura, 1963.
- ders.: „K istorii orošenija Turkestana. Syr-Darja. In: *Sočinenija*, Bd. 3. Moskva: Vostočnaja literatura, 1965.
- ders.: „Otčet o komandirovke v Turkestan”. In: *Sočinenija*, Bd. 8. Moskva: Vostočnaja literatura, 1973.
- Blair, Sheila S.; Bloom, Jonathan M.: *The Art and Architecture of Islam (1250–1800)*. New Haven/London: Yale Univ. Press, 1994.
- Blake, Stephen P.: *Half the World. The Social Architecture of Safavid Isfahan (1590–1722)*, Costa Mesa: Mazda Publishers, 1999.
- Boldyrev, A. N.: *Zajnaddin Vasifi: Tadžikskij pisatel' 16 v. Opyt tvorčeskoj biografii*. Dušanbe, 1985.
- Bregel, Yuri: *An Historical Atlas of Central Asia*. Hg. Denis Sinor, Nicola di Cosmo. Leiden u. a.: Brill, 2003.
- ders.: „Abu'l-Khayrids”, in *Encyclopaedia Iranica*, Online Ausgabe, 20 Februar 2009, www.iranicaonline.org/articles/abul-khayrids-dynasty
- ders.: *Notes on the Study of Central Asia*. Bloomington: Indiana Univ. Research Institute for Inner Asian Studies, 1996.
- Brentjes, Burchard: *Mittelasien. Kunst des Islam*. Leipzig: E. A. Seemann, 1982.
- Burton, Audrey: *The Bukharans. A Dynastic, Diplomatic and Commercial History (1550 – 1702)*. New York: Curzon Press, 1997.
- Burton-Page, John: *Indian Islamic Architecture: Forms and Typologies, Sites and Monuments*. Leiden-Boston: Brill, 2008.
- Canby, Sheila R.: *Shah Abbas. The Remaking of Iran*. London: British Museum Press, 2009.

- Chmelnizkij, Sergej: „Architektur der Schaibaniden und Khanfürstentümer”. In: *Islam, Kunst und Architektur*. Hg. Markus Hattstein, Peter Delius. Köln: Könemann, 2000.
- Chuvin, Pierre; Degeorge, Gerard: *Samarkand, Bukhara, Khiva*. Paris: Flammarion, 2001.
- Cohn-Wiener, Ernst: *Turan. Islamische Baukunst in Mittelasien*. Berlin: Ernst Wasmuth, 1930.
- Dmitriev, V. M.: „Kompozicionnye osobennosti bucharskoj architektury vtoroj poloviny 16 v. In: *Materialy po istorii i teorii architektury Uzbekistana 1*, Taškent: Akademija architektury SSSR, 1950, 31–45.
- Denike, B. P.: *Architekturnyj ornament Srednej Azii*. Moskva-Leningrad: Akademija architektury SSSR, 1939.
- Martin B. Dickson: *Shah Tahmasb and the Uzbeks: The Duel for Khurasan with Ubayd Khan (1524–1540)*. Ann Arbor: UMI, 1958.
- G. A. Džuraeva: „Mir-i Arab i političeskaja žizn' na Bližnem i Srednem Vostoke v period feodalizma”. In: *Bartol'dovskie Čtenija 1982*. Moskva 1985.
- dies.: *Vakfnye gramoty kak istočnik po sozial'no-ekonomičeskoj istorii Buchary v 16–17 vv. Avtoreferat*. Taškent 1985.
- Eckmann, Janos: „Die tschagataische Literatur”. In: *Philologiae Turcicae Fundamenta*. Hg. Louis Bazin u. a. Wiesbaden: Steiner, 1959–1960, Bd. 2.
- N. Elias, E. Denison Ross: *The Tarikh-i Rashidi of Mirza Muhammad Haidar, Dughlat. A History of the Moghuls of Central Asia*. Patna: Book Traders, 1973.
- Fazlallah b. Ruzbichan Isfachani: Michman-name-i Buchara*. Hg R. P. Džalilova. Moskva: Vostočnaja literatura, 1976.
- V. Filimonov, E. Nekrasova: „L'ensemble architectural de Taq-e Sarrafan à Boukhara”. In: *Cahiers d'Asie Centrale* 5–6 (1998).

- Foltz, Richard C.: *Mughal India and Central Asia*. Karachi u.a.: Oxford Univ. Press, 1998.
- Gangler, Anette; Gaube, Heinz; Petruccioli, Attilio: *Bukhara. The Eastern Dome of Islam. Urban Development, Urban Space, Architecture and Population*. Stuttgart-London: Edition Axel Menges, 2004.
- Golombek, Lisa; Wilber, Donald: *The Timurid Architecture of Iran and Turan*. Princeton: University Press, 1990.
- Golombek, Lisa; Subtelny, Maria E.: *Timurid Art and Culture. Iran and Central Asia in the Fifteenth Century*. Leiden: Brill, 1992.
- Golombek, Lisa: *The Timurid Shrine at Gazur Gah*. Toronto: University of Toronto Press, 1969.
- „The Resilience of the Friday Mosque. The Case of Herat”. In: *Muqarnas* 1 (1983).
- Grube, Ernst J.: *The Classical Style in Islamic Painting*. Lugano: Edizioni Oriens, 1968.
- Haarmann, Ulrich: „Staat und Religion in Transoxanien im frühen 16. Jahrhundert”. In: *Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft* 124 (1974).
- Haidar, Mansura: *Central Asia in the sixteenth Century*. New Delhi: Manohar, 2002.
- Hasan Khoja Nissariy: *Muzakkiri Ahbob*, übersetzt von Ismail Bekzhon, Tashkent: Abdulla Kadiri, 1993.
- Hillenbrand, Robert: „Safavid Architecture”. In: *The Cambridge History of Iran. The Timurid and Safavid Periods*. Hg. Peter Jackson, Laurence Lockhart. London: Cambridge Univ. Press, 1986, 759–843.
- Howorth, Henry H.: *History of the Mongols from the 9th to the 19th century*. London: Longmans, Green, and Co, 1880, Bd. 2.2.
- Hrbas, Miloš; Knobloch, Edgar: *Die Kunst Mittelasiens*. Prag: Artia, 1965.

- Islam, Riazul: *Indo-Persian Relations. A Study of the Political and Diplomatic Relations between the Mughul Empire and Iran*. Teheran, 1970.
- Ivanov, P. P.: *Chozjajstvo Džujbarskich šejchov. K istorii feodal'nogo zemlevladienija v Srednej Azii v 16–17 vv.* Moskva u. a.: AN SSSR, 1954.
- Kennedy, Thalia: *Sultanate Architecture of South Asia (1386–1526)*. Diss. SOAS 2006.
- Khanikoff, Nikolaj: *Bokhara. Its Amir and its People*. London, 1845.
- Kılıç, Nurten: „Change in Political Culture. The Rise of Sheybani Khan”. In: *Cahiers d'Asie Centrale* 3–4 (1997), 57–68.
- Knobloch, Edgar: *Monuments of Central Asia. A Guide to the Archaeology, Art and Architecture of Turkestan*. London u. a.: Tauris, 2001.
- Krjukov, K. S.: *Progressivnye tendencii zodčestva Srednej Azii 16 v.* Avtoreferat. Taškent, 1965.
- Turkestanskij al'bom. Čast archeologičeskaja 1.2.* Hg. A. L. Kun, N. V. Bogaevskij, 1871–1872, Taf. 126–127.
- Lavrov, V. A.: *Gradostroitel'naja kul'tura Srednei Azii*. Moskva: Arhitektura i gradostroitel'stvo, 1950, 146–160.
- Leisten, Thomas: „Die islamische Architektur in Usbekistan”. In: *Usbekistan: Erben der Seidenstraße*. Hg. Johannes Kalter, Margareta Pavaloi. Stuttgart: Edition Hansjörg Mayer, 1995.
- Lentz, Thomas W.: „The Timurid Resonance”. In: *Timur and the princely vision. Persian art and culture in the fifteenth century*. Hg. Thomas W. Lentz, Glenn D. Lowry. Los Angeles: Smithsonian Institution Press, 1989, 303–327.
- McChesney, Robert D.: „Economic and Social Aspect of the Public Architecture of Bukhara in the 1560's and 1570's”. In: *Islamic Art II* (1987), 217–242.
- ders.: *Waqf in Central Asia: Four Hundred Years in the History of a Muslim Shrine (1480–1889)*, Princeton 1991.
- ders.: „Shibanids”. In: *EI²*, Bd. 9, Leiden: Brill, 1997, 428–431.

- „Shibani Khan”. In: *EI²*, Bd. 9. Leiden: Brill, 1997, 426–428;
- ders.: „Central Asia VI: in the 16th–18th Centuries”, in *Encyclopaedia Iranica*, Bd. 5.
- ders.: „The Chinggisid Restoration in Central Asia (1500–1785)”. In: *The Cambridge History of Inner Asia. The Chinggisid Age*. Hg. Nicola di Cosmo, Allen J. Frank, Peter B. Golden. Cambridge: Cambridge Univ. Press, 2009.
- Mirbabajev, A. u.a.: *Madrasa Maverannachra i Chorasana*. Dušanbe: Meros, 1998.
- Muhammad Yusuf Munschi: *Tarikh-i Mukim Khani*. Hg. A. A. Semenov. Taškent: AN UzSSR, 1956.
- Mukminova, R. G.: K istorii agrarnych otnošenij v Uzbekistane 16. v. Po materialam „Vakf-name“. Taškent: Nauka, 1966.
- Necipoglu, Gülrü: „From International Timurid to Ottoman. A Change of Taste in Sixteenth-Century Ceramic Tiles”. In: *Muqarnas* 7 (1990), 136–170.
- dies.: *The Topkapi Scroll. Geometry and Ornament in Islamic Architecture*. Santa Monica: The Getty Center for the History of Art and the Humanities, 1995.
- Nekrasova, Yelizaveta: *Die Basare von Buchara. Das Antlitz einer Handelsstadt im Wandel*. Berlin: Das Arabische Buch, 1999.
- O’Kane, Bernard: „The Madrasa al-Ghiyasiyya at Khargird”. In: *Iran* 14 (1976), 79–92.
- ders.: *Timurid Architecture in Khurasan*. Costa Mesa: Mazda Publishers, 1987.
- Ott, Ursula: *Transoxanien und Turkestan zu Beginn des 16. Jahrhunderts*. Das Mihmān-nāma-yi Buḥārā des Faḍlallāh b. Rūzbihān Ḥuṅgūi. Freiburg im Breisgau: Klaus Schwarz, 1974.
- Palladio, Andrea: *Die vier Bücher zur Architektur*. Wiesbaden: Marix, 2009.

- Petersen, Andrew: *Dictionary of Islamic Architecture*, London–New York: Routledge, 1996.
- Petrucchioli, Attilio: „Bukhara and Samarkand”. In: *The City in the Islamic World*. Hg. Salma H. Jayyusi u.a. Leiden u. a.: Brill, 2008, Bd. 1, 499–514.
- Pletnev, I.: Problemy issledovanija i opyt restavracii arhitekturnogo kompleksa „Gur-Emir”. Avtoreferat, Leningrad, 1969.
- Pugačenkova, G. A., Sadovo-parkovoe iskusstvo Srednei Azii v epochu Timura i timuridov, in: *Trudy Sredneaziatskogo gosudarstvennogo universiteta*, vyp. 23 (1951).
- dies.: Sauranskije bašni, in: *Trudy Sredneaziatskogo gosudarstvennogo universiteta*, Vyp. LVII (1954).
- dies.: *Pamjatniki Arhitektury Srednej Azii epochi Navoi*. Moskva: SAGU, 1958.
- dies.: *Mečet Anau*. Aščhabad: AN TuSSR, 1959.
- dies.: *Samarkand, Buchara*. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1975.
- dies.: *Zodčestvo Zentral'noj Azii 15 v. Veduščie tendencii i čerty*. Taškent: Literaturny i iskusstvo imeni Gafura Guljama, 1976.
- Pugačenkova, Galina A.; Rempel', Lazar I.: *Istorija iskusstv Uzbekistana*. Taškent: Iskusstvo, 1965.
- dies.: *Vydajuščiesja pamjatniki arhitektury Uzbekistana*. Taškent: Chudožestvennaja literatura UzSSR, 1958.
- Rempel', Lazar I.: *Arhitekturnyj ornament Uzbekistana. Istorija razvitija i teorija postroenija*. Taškent: Chudožestvennaja literatura UzSSR, 1961.
- ders.: *Dalekoe i blizkoe. Stranicy byta, stroitel'nogo dela, remesla i iskusstva staroy Buchary*. Taškent: Literaturny i iskusstvo imeni Gafura Guljama, 1981.

- Rizvi, Kishwar: *The Safavid Dynastic Shrine. Architecture, Religion and Power in Early Modern Iran*. London u. a.: Tauris, 2010.
- Rozen, B.: *Opisanije rukopisej Instituta Vostočnyh Jazykov*, Bd. 3, 1896.
- Ayni, Sadraddin: „Mir Arab imoratlari”. In: *Maorif va Ukituvči* 5 (1927).
- Sajko, E. V.: *Sredneaziatskaja glasurovannaja keramika 12–15 v.* Dušanbe: Doniš, 1969.
- ders.: *Technika i tehnologija keramičeskogo proizvodstva Srednei Azii v istoričeskom razvitii*. Moskva: Nauka, 1982.
- Schwarz, Florian: *Unser Weg schließt Tausend Wege ein. Derwische und Gesellschaft im islamischen Mittelasien im 16. Jahrhundert*, Berlin: Klaus Schwarz, 2000.
- Schimmel, Annemarie: „Some Notes on the Cultural Activity of the First Uzbek Rulers”. In: *Journal of the Pakistan Historical Society* 8.3. (1960), 149–166.
- Seddon, C. N.: *A Chronik of the Early Safawis, being the Ahsanu't-Tawarikh of Hasan-i Rumlu*. Baroda: Oriental Institute, 1934, Bd. 2.
- Semenov, A.: „Pervye Šejbanidy i bor'ba za Maverannachr”. In: *Trudy AN TaSSR* 12.1 (1954), 111–150.
- ders.: „Kul'turnyj uroven' pervych Šejbanidov”. In: *Sovetskoe vostokovedenije* 3 (1956).
- Šiškin, V. A.: *Architekturnye pamjatniki Buchary*. Taškent: Komitet nauki UzSSR, 1936.
- ders.: „Nadpisi na portale Bol'šoj mečeti v Buchare”. In: *Bjulleten AN UzSSR* 8, (1947).
- ders.: „Firman 1541 na portale Bol'šoj Sobornoj mečeti Buchary. In: *Istorija Material'noj kul'tury Uzbekistana*, Bd. 5. Taškent: Nauka, 1964.
- Spuler, Berthold: *Geschichte Mittelasiens seit dem Auftreten der Türken*. Leiden und Köln: Brill. 1966.
- Subtelny, Maria E.: „Art and Politics in Early 16th Century Central Asia”. In: *Central Asiatic Journal* 27 (1983), 121–148.

- dies.: „A Timurid Educational and Charitable Foundation. The Ikhlasiyya Complex of Ali Shir Nava'i in 15th-Century Herat and its Endowment". In: *Journal of the American Oriental Society* 111.1 (1991), 38–61.
- dies.: Mirak-i Sayyid Ghiyas and the Timurid Tradition of Landscape Architecture, in: *Studia Iranica* 24 (1994), 19–60.
- dies.: „The Timurid Legacy. A Reaffirmation and a Reassessment". In: *Cahiers d'Asie Centrale* 3–4 (1997), 9–19.
- The Baburnama. Memoirs of Babur, Prince and Emperor*. Hg. Wheeler M. Thackston. New York Oxford University Press, 1996.
- Tomaev, G. N.: *Reznaja majolikovaja mozaika v arhitektуре Srednej Azii (14–15 v.)*. Moskva: Literatura po stroitel'stvo i arhitektury, 1951.
- Voronina, V.: *Architectural Monuments of Middle Asia. Bukhara, Samarkand*. Leningrad: Avrora, 1969.
- Veselovskij, N.: „Podrobnosti smerti uzbeskogo chana Muhammeda Šajbani". In: *Trudy vos'mogo archeologičeskogo s'ezda v Moskve 1890 g.* Bd. 3. Moskva, 1897.
- Yavorskij, I.: *Putešestvie russkago posol'stva po Afganistanu i Bucharskomu chanstvu v 1878–79 g.* Bd. 1. S.-Petersburg.
- Zajn ad-Din Vasifi: *Bada'i al-Vaqa'i*. Hg. A. N. Boldyrev. Moskva: Vostočnaja literatura, 1961, Bd. 1.
- Zasypkina, B. N.: *Arhitektura Srednej Azii*. Moskva: Akademija arhitektury SSSR, 1948.

Abbildungsnachweise:

- Abb. 1: Zeichnung Buchara-Projekt, Uni Bamberg. Plangrundlage Parfenov-Fenin (nach Gangler, Gaube und Petruccioli, *Bukhara*, S. 69).
- Abb. 2 a-b: Aus Herdeg, K.: *Bukhara, Turkistan and Two Houses in Bukhara*, in: „Formal Structure in Islamic Architecture of Iran and Turkistan", New York 1990, S. 59–61.

- Abb. 3-4: Aufmaß A. Bogoduchov, R. Tochtæv, A. Chalikov (1978). Archiv der GGIpO, Inv. Nr. 5460/ M 59; 5461/ M 59. Nachgezeichnet von K. Rashidi.
- Abb. 5 a-c: Aufmaß A. Bogoduchov, R. Tochtæv, A. Chalikov (1978). Archiv der GGIpO, Inv. Nr. 5463/ M 59; 5464/ M 59.
- Abb. 6: Foto M. Tupev, aufgenommen 2010.
- Abb. 7 a: Aufmaß A. Berššcein und K. Krjukov (1951). Archiv der GGIpO, Inv. Nr. 2329-35/ M 59.
- Abb. 7 b: Aufmaß N. Veselovskij (1938). Archiv der GGIpO, Inv. Nr. 2288/ M 59.
- Abb. 8: Aufmaß M. Ginzburg (1938). Archiv der GGIpO, Inv. Nr. 2291/ M 59. Nachgezeichnet von K. Rashidi.
- Abb. 9 a-d: Aufmaß A. Bogoduchov, R. Tochtæv, A. Chalikov (1978). Archiv der GGIpO, Inv. Nr. 5466/ M 59; 5465/ M 59.
- Abb. 10 a: Foto Anonym, aufgenommen 1937. Archiv der GGIpO. Bild Nr. 13353/ 82-3.
- Abb. 10 b: Foto V. Giršberg, aufgenommen 1955. Archiv der GGIpO. Bild Nr. 9204/ 16-12.
- Abb. 11 a: Zeichnung K. Krjukov (1951). Archiv der GGIpO. Inv. Nr. 2330/ M 59.
- Abb. 11 b-c: Foto M. Tupev, aufgenommen 2010.
- Abb. 12 a-b: Foto V. Giršberg, aufgenommen 1955. Archiv der GGIpO. Bild Nr. 9217/ 60-12; 9219/ 60-12.
- Abb. 13 a-b: Foto M. Tupev, aufgenommen 2008.
- Abb. 14 a-b: Foto M. Tupev, aufgenommen 2010.
- Abb. 15: Foto M. Tupev, aufgenommen 2010.
- Abb. 16a: Foto Prokudin-Gorskij, aufgenommen 1905-1915. Library of Congress Prints and Photographs Division. Views in Central Asia, Russian Empire, LOT 10338, no. 240. LC-DIG-prok-11876.
- Abb. 16 b-c: Foto M. Tupev, aufgenommen 2010.

Mustafa Tupev

Abb. 17 a-b: Foto M. Tupev, aufgenommen 2010.

Abb. 18 a-b: Foto M. Tupev, aufgenommen 2010.